

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Fernsprecher: Nagold 413 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbedank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreisparfasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 274

Mittwoch, den 22. November 1939

113. Jahrgang

## Münchener Anschlag aufgeklärt

Der Attentäter Georg Elser verhaftet — Aufklärung der Hintermänner des Verbrechens

Berlin, 21. Nov. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei gibt bekannt:

Sofort nach dem rachslosen Anschlag im Bürgerbräukeller am 8. November 1939 wurden Maßnahmen getroffen, die zur Aufklärung des Verbrechens geeignet erschienen und die Festnahme des Täters oder der Täter ermöglichen konnten. Im Zuge dieser Fahndungsmaßnahmen fand eine augenblickliche Sperrung aller deutschen Grenzen in Verbindung mit einer verschärften Grenzkontrolle statt. Unter den noch in dieser Nacht Verhafteten befand sich ein Mann, der versuchte, auf illegalem Wege über die deutsche Grenze in die Schweiz zu gelangen. Es handelte sich dabei um den 38 Jahre alten Georg Elser, zuletzt wohnhaft in München. Die inzwischen getroffenen Feststellungen der von der Sicherheitspolizei nach München entsandten Sonderkommission ergaben zahlreiche Hinweise auf die Vorbereitung und Ausführung der Tat. Als Täter schien eine Person in Frage zu kommen, von der bereits am 12. November eine genaue Beschreibung veröffentlicht werden konnte.

Weitere Feststellungen verstärkten den Verdacht, daß Georg Elser zumindest in irgend einer Beziehung zu dem Attentat stehen mußte. Unter der Vorkaufs des von der Sonderkommission sowohl am Tatort als auch in seinen inzwischen ermittelten Aufenthaltsstätten sichergestellten Beweismaterials und nach mehreren Gegenüberstellungen legte Elser nach erst hartnäckigem Weigern am 14. November ein volles Geständnis ab.

In einer in der Kriminalgeschichte einzig dastehenden Weise hatte er in wochenlangem Kleinarbeit in eine der Tragflächen des Bürgerbräukellers eine Zeitungsladung eingebaut, deren Uhrzeit auf sechs Tage oder 144 Stunden eingestellt war. Die Planung des Verbrechens geht auf den September bzw. Oktober 1938 zurück. Im August 1939 fand der Einbau der Sprengkammer statt. Die Sprengladung brachte es an lebenden Tage vor der Kundgebung im Bürgerbräukeller an. Sechs Tage vorher versuchte Elser zum erstenmal, die unterirdische Zündmaschine in die Sprengkammer zu bringen. Dies mißlang. Auch die fünfte Nacht vorher war ihm ungünstig und führte wieder zur Aufgabe des Unternehmens. Die Nacht vom vierten zum dritten Tag vor dem 8. November gab aber Elser die Gelegenheit, seine Zündmaschine in die vorbereitete Sprengkammer einzubauen. Der Täter fuhr daraufhin sofort ab, um sich über Stuttgart zu den in der Schweiz bereits auf ihn wartenden Auftragsgebern zu begeben. Aus bestimmten Gründen fuhr Elser am Nachmittag des Abendens noch einmal nach München zurück. Es gelang ihm, in der Nacht vom 7. zum 8. neuerdings in den Bürgerbräukeller einzudringen, um sich noch einmal durch persönliches Handeln von dem Tiden des Uhrwerks zu überzeugen. Der Verbrecher hatte hier nicht vergessen, für eine Abdämpfung des Geräusches zu sorgen. Er wiederholte diese Probe in der Nacht vom 7. auf den 8. einige Male. Am 8. frühmorgens frühstückte der Verbrecher dann in einer Münchener Wirtschaft in der Nähe des Hoftheaters im Tal und begab sich daraufhin mit der Bahn über Ulm an die Grenze. In der Nacht vom 8. auf den 9. verließ er nun, in der Nähe von Konstanz die Grenze nach der Schweiz hin zu überschreiten. Die unterirdische eingetretene allgemeine Alarmierung machte ihm dies jedoch unmöglich und führte zu seiner Verhaftung.

Auftraggeber bzw. Geldgeber für das Unternehmen war der britische Intelligence Service. Organisator des Verbrechens Otto Straßer.

Die Ermittlungen nach seinen Auftraggebern und Komplizen hatten bisher Veröffentlichungen noch nicht angezeigt erscheinen lassen.

Kaumeher aber ist jedenfalls ein Teil der mit dem Verbrechen in Zusammenhang stehenden Subjekte bereits verhaftet.

Zur weiteren Aufklärung werden an die Deutschen folgende Fragen gerichtet:

1. Wer kennt noch Elser?
2. Wer kann noch Angaben machen über seinen Umgang?
3. Wer kann noch Hinweise geben, mit wem E. verkehrte?
4. Wo ist E. in den letzten Jahren aufgetaucht?

## Wie der Verbrecher gefaßt wurde

Das Münchener Attentat das gemeinste und raffinierteste aller Verbrechen

Berlin, 21. Nov. In der Aufdeckung des Münchener Attentats erfuhr der Deutsche Dienst noch folgende Einzelheiten:

Sofort nach der furchtbaren Tat am Abend des 8. November im Münchener Bürgerbräukeller traten durch Befehle des Reichsführers SS sämtliche Teile der deutschen Polizei mit höchster Alarmstufe in Tätigkeit. Es begann in der Stunde des Verbrechens bereits von außen nach innen gleichsam schon eine Einkreisung des Täters.

Sämtliche Grenzübergänge wurden gesperrt, offene Grenzabschnitte besonders scharf überwacht, keiner auch nur irgendwie verdächtig scheinenden Person wurde der Grenzübertritt gestattet, ehe nicht die besondere Genehmigung des Reichsführers Hauptamtes dazu vorlag. In einem äußerst knappen Zeitraum waren damit also die Türen, die aus dem Reich führen konnten, hermetisch abgedichtet und verschlossen.

Gleichzeitig begab sich eine kriminalpolizeiliche Spezialkommission (Tatortkommission), besondere Fachleute und Spezialisten der Sicherheitspolizei, nach München, wo ebenfalls sofort nach dem Abtransport der Toten und Verwundeten der eigentliche Tatort völlig abgeriegelt wurde. Es begann dann hier noch in den Nachstunden zum 9. November eine besonders mühselige Arbeit; der ganze Sprengschutt wurde sorgfältig gesichtet und systematisch durchgesehen und geordnet. Nach tage- und nachteilangemethodischem Suchen unter genauester Drahtberührung und Beachtung der Eigenart dieser einschlägigen Sprengung kam die Sicherheitspolizei in den Besitz einzelner, teils geringfügig scheinender Splitter, Schräubchen und Federteile, die zur ersten Rekonstruktion des objektiven Tatbestandes die notwendige Voraussetzung waren. Es konnte nunmehr ein erstes klares Bild gewonnen werden über das Uhrwerk, das die Explosion auslöste, über die Art des Sprengstoffes und den ungefähren Umfang des zu diesem Verbrechen benötigten Sprengmaterials sowie über den mutmaßlichen Anbringungsort der Höllenmaschine sowie deren eigentliche Bauart.

Vorgefundene Teile eines Spezialuhrwerks machten wichtige Schlüsse auf deren Herstellerfirma möglich und gaben damit ganz besonders wertvolle Fingerzeige für die Fahndung nach dem Täter.

Auf dieser Unterlage der Tatortkommission baute dann die Täterkommission der Sicherheitspolizei, aus Beamten der Geheimen Staatspolizei zusammengesetzt, ihre weitere Arbeit auf, und unter diesen gewonnenen Gesichtspunkten konnten nun die tausend und aber tausend Angaben aus dem ganzen deutschen Volk durchkämmt und abgefordert werden.

Der Kreis um den Verbrecher wurde enger und enger, da man nun ja leht in der Lage war, das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Zugehörige vom Nichtzugehörigen zu trennen.

5. Wo oder bei wem hat er Einkäufe getätigt oder Bestellungen aufgegeben?

6. Wer weiß noch, daß sich E. mit Erfindungen, technischen Zeichnungen, Konstruktionen, Bauplänen usw. beschäftigte?

7. Wer hat bei anderen Personen Zeichnungen oder Pläne des Bürgerbräukellers gesehen?

8. Wer hat E. in Lokalen, auf Bahnhöfen, in Zügen, Autos, Kassen usw. allein oder mit anderen gesehen?

9. Wer hat E. noch im Auslande gesehen? Wann, wo und mit wem?

Alle Arbeit konnte darum in erster Linie sich auf den mutmaßlichen Täterkreis konzentrieren, um so dann systematisch auf den Täter, den Verbrecher selbst zu folgen und dann die von ihm ausgehenden Verbindungslinien zu verfolgen.

In Richtung der ersten Untersuchungsergebnisse wurden auf Weisung des Reichsführers SS aus dem ganzen Reichsgebiet und von den Grenzen her alle nun zu dem engeren Verdachtskreis gehörenden Personen zur Sonderkommission nach München überstellt, die wiederum nochmals nach den neuesten Befunden den Kreis nach eingehendsten Vernehmungen immer weiter einengte.

Die Vernehmung eines jeden Verbrechens bedingt Abfragen und Kennenlernen seiner psychologischen Substanz; als sich der Verdachtskreis um Elser dann geschlossen hatte, als sämtliche (Fortsetzung siehe Seite 2)

## Große Erfolge

des deutschen Handelskrieges

Ausflugskräfte über England und Frankreich — Geringe Fronttätigkeit im Westen

Berlin, 21. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen an einzelnen Stellen der Front geringe Spätruppentätigkeit und schwaches Artilleriefeuern.

Die deutsche Luftwaffe legte am 20. November ihre Ausflüge gegen die feindlichen Staaten fort. In England wurden Scapa Flow, Schottland und Südwales, in Frankreich der Raum nördlich Paris aufgeföhrt.

Trotz feindlicher Abwehr führten die Flugzeuge ihre Aufträge planmäßig durch.

In den Monaten September und Oktober haben deutsche Ueberwasserkreuzer gemeinsam mit Luftstreitkräften in der Ost- und Nordsee mehrere hundert Handelschiffe auf Banware untersucht. Während sehr zahlreiche Schiffe unmittelbar nach der Untersuchung in See freigelassen werden konnten, da sie keine Banware an Bord hatten, sind insgesamt 127 Schiffe mit 245 455 Bannregistertonnen in deutsche Häfen zur genaueren Untersuchung eingebracht worden. Soweit nicht Schiff und Ladung der Beschlagnahme verfiel, wurden sie wieder freigelassen.

Amsterdam, 21. Nov. Die unter sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen vorgenommenen Flüge deutscher Aufklärer vom Freitag und Samstag über englischem Gebiet zwingen selbst das englische Jochurteil zu entsprechender Anerkennung der fliegerischen Leistung als Piloten und der Materialprobe. In den letzten Wochen sind fast täglich deutsche Aufklärer über Schottland und dem äußersten Norden der britischen Inseln gesichtet worden, ohne daß diese, wie die englischen Berichte zugaben, ernsthaft belästigt werden konnten. Auch am Samstag wurde ein deutscher Aufklärer wiederum über Schottland gesehen. Es war, wie die englische Presse feststellt, der sechste Besuch über dieser nördlichen Insel innerhalb von zwei Wochen. In ungefähre der gleichen Zeit brachten deutsche Aufklärer zum ersten Male die englische Luftabwehr über Nordwestengland in Aktion. Die Alarmsternen wurden in 13 Städten von Nordwales, Cheshire und Lancashire, über denen deutsche Aufklärer in voller Ruhe ihren Weg nahmen, in Tätigkeit gesetzt. Die Flak eröffnete ein wütendes Feuer, das aber, wie der amtliche englische Bericht feststellt, ergebnislos blieb. Auch über Manchester wurden nach dieser Meldung feindliche Aufklärer gesichtet. Dem „News Chronicle“ kommt diese erhöhte Aufklärungsaktivität der deutschen Luftwaffe über so weit verstreute Gebiete Englands äußerst ungemütlich und unheilswanger vor. Man dürfe nicht vergessen, so meint das Blatt, daß diese deutschen Flüge, die einen nicht zu bezweifelnden Wagemut verraten, Vorboden von höchst unangenehmen Ueberrohungen sein könnten.

## Eine sensationelle Verhaftung

Der Chef des britischen Intelligence Service für Westeuropa und seine Komplizen von Beamten der Staatspolizei in Haft genommen

Berlin, 21. Nov. Amtlich wird verkündet: Die in den Haag befindliche Zentrale des britischen Intelligence Service für Westeuropa versuchte seit längerem, in Deutschland Komplote anzuzetteln und Anschläge zu organisieren bzw. Verbindung mit von ihnen vermuteten revolutionären Organisationen anzunehmen. Auf Grund einer ebenso verkehrlichen wie albernem Aufklärung durch deutsche Emigranten lebte man in der britischen Regierung und in dem ihr unterstellten Intelligence Service in der Meinung, es befände sich im Staat, in der Partei und in der Wehrmacht eine Opposition mit dem Ziel, im Reich eine Revolution herbeizuföhren. Unter diesen Umständen wurden Beamte des Sicherheitsdienstes der SS beauftragt, Verbindung mit dieser britischen Terror- und Revolutionszentrale im Haag anzunehmen. In dem Stunden, tatsächlich mit revolutionären deutschen Offizieren zu verhandeln, offenbar-

ten die Vertreter des britischen Intelligence Service den deutschen Beamten ihre Absichten und Pläne, ja um eine dauernde Verbindung mit diesen vermeintlichen deutschen Offizieren aufrechterhalten zu können, leisteten sie ihnen außerdem ein bestimmtes englisches Funksende- und Empfangsgerät, durch das die deutsche geheime Staatspolizei bis zum heutigen Tage die Verbindung mit der britischen Regierung aufrechterhalten hatte.

Am 9. November verhafteten nun die Leiter dieses britischen Intelligence Service für Europa, Major Best und Capitän Stevens, die holländische Grenze bei Venlo nach Deutschland zu überschreiten. Sie wurden dabei von den sie überwachenden deutschen Organen überwältigt und als Gefangene der Staatspolizei eingeliefert.

Die widersprechenden Angaben über ihre Gefangennahme, ob auf noch holländischem oder deutschem Boden, werden zur Zeit geprüft.

# Das slowakische Volk ist frei

## Scharfe Abrechnung mit der slowakischen Agitation der Westmächte — Regierungserklärung Lukas vor dem Parlament

Berlin, 21. Nov. Wie vor kurzem bekanntgegeben wurde, hat der Führer der slowakischen Regierung zugejagt, daß Deutschland die von der slowakischen Regierung geltend gemachten Wünsche wegen der Wiedervereinigung der von dem früheren polnischen Staat in den Jahren 1920, 1924 und 1938 in Besitz genommenen Gebiete mit der Slowakei erfüllen werde und daß die Abgliederung der Gebiete durch einen Staatsvertrag zwischen Deutschland und der slowakischen Republik geregelt werden solle. Dieser Staatsvertrag ist inzwischen fertiggestellt und am Dienstag im Kosowätzigen Amt durch den Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und dem slowakischen Gesandten Cernak unterzeichnet worden.

DRS. Preßburg, 21. Nov. Das slowakische Parlament nahm am Dienstag die Regierungserklärung des neuen Ministerpräsidenten Dr. Tuka entgegen, die wegen Erkrankung Dr. Lukas von Minister Dr. Durcanov verlesen wurde.

Die Regierungserklärung hält scharf Abrechnung mit den Spekulationen der Westmächte, deren schamlose Verlogenheit er freudig brandmarkt und unterstreicht mit großer Wärme die Verbundenheit seines Volkes mit dem Deutschen Reich. Im einzelnen lauten die wichtigsten der Außenpolitik gewidmeten Teile der Regierungserklärung wie folgt:

Die neue Regierung der slowakischen Republik ist ebenso wie ihre Vorgängerin zur Zusammenarbeit mit jedem Volk bereit, das Interesse an dieser Zusammenarbeit bei Wahrung der Lebensbedürfnisse des selbständigen slowakischen Staates zeigt. Sie wird auf dem von ihrer Vorgängerin eingeschlagenen Wege vor allem in der Pflege der Freundschaft mit dem Großdeutschen Reich fortschreiten. Diese Zusammenarbeit mit Deutschland hat uns zu einer selbständigen staatlichen Existenz verholfen, die uns jene egoistischen Interessen anderer Völker bis zum März dieses Jahres vorenthalten hatten.

Ein Beweis für den Erfolg der deutsch-slowakischen Zusammenarbeit ist im übrigen nicht nur die Tatsache, daß die Slowakei vor einem Einbruch des polnischen Militärs bewahrt blieb,

sondern vor allem auch der Umstand, daß ihre Haltung die Wiedergutmachung jenes Unrechts ermöglichte, das Polen während der zwanzigjährigen Dauer seiner selbständigen Existenz dem slowakischen Volk zugefügt hatte.

Wenn die Propaganda der Westmächte aufrichtig wäre, müßte sie bei sich selbst nachhaken. Sie müßte zugedenken, daß, wenn man aufgrund der slowakisch-deutschen Zusammenarbeit von einer Befreiung der Slowakei durch deutsche Militärs (siehe die Aufrufen englischer Soldaten in Frankreich ebenso) gedenken müßte. Allerdings verfallt bei uns niemand auf diese parallele Argumentation, denn bei uns hat man noch Respekt vor dem gesunden Menschenverstand. Wir betonen erneut, daß das slowakische Volk frei ist, mit der Tschecho-Slowakei ein für allemal abgerechnet hat und niemals mehr deren Wiederaufrichtung wünscht, denn dies würde den Untergang der slowakischen Freiheit bedeuten. Zum Untergang der slowakischen Freiheit aber könnte es nur nach Brechung des Widerstandes der ganzen slowakischen Nation kommen, was niemals im Namen der Demokratie, der Humanität und der Freiheit versucht werden könnte, sondern ausschließlich im Namen des Imperialismus, der Ungerechtigkeit, der Verklammerung kleiner Völker und im Interesse der politischen Ziele der großen Mächte.

Das slowakische Volk ist frei, und deshalb darf im Interesse seiner Freiheit niemand zu den Waffen greifen.

Die Regierungserklärung gibt dann ein anschauliches Bild von dem Aufbau und dem Programm des jungen slowakischen Staates. Die Judenfrage werde unbedingt gelöst werden. Die Juden, die sich in den früheren Zeiten jeder gegen das Interesse des slowakischen Volkes gerichteten Bewegung angeschlossen und daraus riesigen Nutzen gezogen hätten, müßten als Fremdlinger aus dem slowakischen Staat entfernt werden und der bodenständigen Bevölkerung Platz machen. Jedenfalls werde die Regierung die Auswanderung von Slowaken, die jederzeit durch ein feindliches Regime zur Auswanderung gezwungen werden seien oder sich gegenwärtig in abgetrennten Gebieten befinden, und ihre wirtschaftliche Sicherstellung mit dem gleichen Nachdruck betreiben, mit dem sie die biologische Entwicklung des slowakischen Volkes fördern werde.

persönlichen Bindungen, sein Lebensweg, seine Kreise, bis auf die Sekunde genau festzulegen waren, konnte in wieder neuen, mehrfachen Vernehmungen und Gegenüberstellungen dann die Überzeugung gewonnen werden, den wirklichen Täter in Händen zu haben.

Unter der Last des Beweismaterials und der inzwischen in seinen Zuständigkeiten sichergestellt Einzelheiten konnte das Geständnis des Verbrechens dann nur noch das Untersuchungsergebnis bestätigen.

Wie haben diesen Mann gesehen. Das ist der Mörder der Opfer jenes furchtbaren Planes, das ist der Mann, der den Führer und mit ihm die Führerschaft des Reiches treffen wollte. Man muß sich das alles immer wieder vor Augen halten, denn dieser Mann dort hat keine auffällige Verbrecherphysiognomie, sondern intelligente Augen, leise, vorsichtig abwägende Ausdrücke, die Vernehmungen dehnen sich endlos, jedes Wort überlegt er lange und genau, bis er Antwort gibt, und wenn man ihn dabei beobachten kann, vergißt man im Augenblick, vor welchem jahnischen Mörder man steht, welche Schuld, welche grausige Last dieses Gewissen dort scheinbar so leicht zu tragen imstande ist.

Die Kriminalgeschichte kennt keinen Parallellfall für dieses gemeinste und raffinierteste aller Verbrechen.

Wie genau und systematisch dieser Verbrecher gearbeitet hat, dafür spricht folgende Einzelheit, die sich im Laufe der Vernehmung ergab: Nach seinem eigentlichen Geständnis sollte Erler zur Klärung einiger Fragen an den Tattort in den Bürgerbräuere Keller nach München gebracht werden. Erler erklärte diesen Weg für überflüssig und fertigte zum Beweis dafür im Vernehmungsraum freihändig aus dem Kopf eine maßgerechte, bis in die letzte Einzelheit gehende Tatortskizze an, die den gesamten technisch komplizierten Mordplan genau und wahrheitsgetreu enthielt.

Der Polizei war im Laufe der Fahndung ein Rätsel geblieben, das der Verbrecher dann zu lösen imstande war. Warum hatte der Täter in Betracht der langen Laufzeit der Uhr in seiner Höllenmaschine auf seinem Weg ins Ausland noch einmal kehrt gemacht?

Die erste öffentliche Befragung der Abgabe der Feiertunde im Bürgerbräuere Keller sowie die spätere Umlegung des Termins der Führer-Rede zum Abend des 8. November hatte den Täter bewogen, sich nochmals in die Nähe des Tatortes zu begeben.

Die glückliche Fügung, die den Führer und damit uns alle vor einer entsetzlichen Katastrophe bewahrte, wurde dem Verbrecher zum Verhängnis. Er konnte gefehlt werden, ehe er sich im Ausland dem deutschen Zugriff entziehen konnte.

Wie alle haben dieser Fügung doppelt dankbar zu sein, denn die Ergreifung dieses Mannes hat in allen ihren Konsequenzen eine Bedeutung, deren Tragweite überhaupt nicht abzuschätzen ist.

Zu den bereits vorhandenen klaren Anhaltspunkten für die Hintergründe dieses schändlichen Verbrechens wird nun die deutsche Öffentlichkeit unendlich viele kleine Fingerzeige und Einzelheiten im Verein mit der Sicherheitspolizei zusammentragen, damit zu aller eindeutiger Kenntnis auch eine Lückenlos, bis ins Kleinste gehende Kette des Beweises allen jenen, die es angeht, zum Verhängnis wird.

## Zehn Schiffe am letzten Wochenende durch Minen zerstört

Wie in London mitgeteilt wurde, sind während des letzten Wochenendes insgesamt zehn Schiffe, darunter vier neutrale, von zusammen mehr als 35000 Tonnen das Opfer von Minen geworden und gesunken.

### Der Verlust des italienischen Dampfers „Grazia“

Mailand, 21. Nov. Der im Kermellkanal durch eine Mine versenkte italienische Dampfer „Grazia“ befand sich mit einer Ladung Kohle auf der Fahrt von England nach Beneidig. Von der 32 Mann zählenden Besatzung fehlt bisher von sechs Personen jede Nachricht. Das im Jahre 1923 erbaute Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 5857 Bruttoregistertonnen und gehörte einer Reederei in Genua.

### Nach englischem „Vorbild“

Keuzport, 21. Nov. Der französische Dampfer „Degraffe“ lief in den Keuzporter Hafen ein, sowohl am Heck wie am Bug mit einer 7,5-Zentimeter-Kanone und auf dem Oberdeck mit Flak bestückt. Er hatte 161 Fahrgäste, darunter 16 Amerikaner, an Bord. Die Tatsache, daß das Schiff auch am Bug ein Geschütz hat, zwang amerikanische Marinemachoverständliche zu der Feststellung, daß die „Degraffe“ unbedingt als Hilfstruppenzer anzusehen sei.

Amsterdam, 21. Nov. In welchem Umfange die neutrale Schifffahrt durch die englischen Blockademaßnahmen behindert wird, geht aus der Mitteilung des „Telegraaf“ hervor, wonach der holländische Ozeandampfer „Oranje“ (20000 Tonnen), der aus Lissabon auf dem Wege über das Kap nach Java auslaufen wird, nach seiner Ankunft in Niederländisch-Indien vorläufig in Soerabaja aufgelegt werden soll. Bisher hatte diese niederländische Reederei einen Dienst mit großen Schiffen von Java nach Lissabon durchgeführt. In Lissabon wurde dann die Fracht umgeladen und in kleineren Schiffen nach Holland gebracht. Nun scheint aber auch diese Regelung auf Schwierigkeiten zu stoßen.

Keuzport, 21. Nov. Eine Explosion in Bayonne (Niemer) auf dem großen Standard Oil-Tanker „Rowinkel“, einem der vielen neuerdings unter der Flagge Panamas fahrenden Schiffe der Standard Oil, hatte am Montag ein Nachspiel. Die gesamte aus Standinavien bestehende Mannschaft verließ unter Protest das Schiff. Die Standinavische Seemannsgewerkschaft in Keuzport erklärte dazu, die Besatzungsmitglieder seien unter Vorplagelegung falscher Tatsachen von der Standard Oil angeheuert worden. Sie würden nicht auf das Schiff zurückkehren. Ein Gewerkschaftsvertreter teilte mit, daß sich gegenwärtig 1200 Standinavische Seeleute in USA-Häfen befinden, die freie Rücküberführung nach ihrer Heimat fordereten.

## Frankreich in wirtschaftlichen Nöten

### Die Preise steigen rapid — Deutsche Kohlen fehlen

Wroslau, 21. Nov. Die Wroslauer Zeitung „Zwielija“ beschäftigt sich in einer Glosse mit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Frankreich infolge des Krieges zu erleiden hat. Schon die ersten zweieinhalb Kriegsmomente hätten sich, so schreibt das Blatt, sehr spürbar auf das Wirtschaftsleben Frankreichs ausgewirkt. Der Mangel an Kohlen und Lebensmitteln machte sich im ganzen Lande bereits bemerkbar und die Preise für die notwendigsten Produkte stiegen rapid. So habe sich der Weizenpreis verdoppelt. Reis, Zucker und andere Nahrungsmittel

seien kaum zu haben, Frankreich sei schon lange ein Land mit passiver Handelsbilanz in bezug auf Lebensmittel geworden. Außerdem schließe seit dem Kriege aus dem Lande die erforderlichen Arbeitskräfte, da die Mobilisierung am härtesten die Bauernschaft betroffen habe. Eine besondere Schwierigkeit der Wirtschaftslage Frankreichs sei, wie die „Zwielija“ weiter ausführt, die Versorgung mit Kohle. Die lothringischen Kohlengruben, die unmittelbar an der Frontlinie lägen, hätten die Förderung einstellen müssen. Die Einfuhr von Kohle aus Deutschland und Polen sei in Fortfall gekommen, während England und Belgien nicht diese Lücke ausfüllen können. Auch in bezug auf Eisen, Stahl, Kupfer, Zinn, Baumwolle, Erze und Kaustika-Produkte hänge Frankreich ganz von der Einfuhr ab, die immer schwieriger werde. Gleichzeitig seien durch den Krieg und seine Folgergebnisse ganze Industrien lahmgelegt.

## Ein Rotschrei aus Marokko

### Araber durch den Krieg der demokratischen Tyrannen schwer getroffen

Casablanca, 21. Nov. Die alarmierenden Nachrichten aus französisch-Marokko über Lebensmittelmangel, Kohlenmangel und Teuerung häufen sich immer mehr. Von dieser steigenden Not werden natürlich in erster Linie die Araber betroffen. Der von den westlichen Demokratien entfesselte Krieg hat bereits unzählige Existenzen vernichtet und wird noch mehr vernichten.

Marokko, das über keine Petroleumquellen und Erzbergwerke verfügt, lebt in der Hauptlage vom Fremdenverkehr, und dieser hat natürlich seit Beginn des Krieges sehr stark gelitten. Das gesamte marokkanische Leben, jeder Einzelne und überhaupt die ganze Wirtschaft sind schwer getroffen. Ein Rotschrei geht durch die Presse, ein Rotschrei, den selbst die überaus strenge Zensur der französischen Behörden nicht unterdrücken kann. Man fordert, alle Rumpfe spielen zu lassen, um den Fremdenverkehr wieder zu beleben. Oester und öfter taucht die Frage auf, woher die Not komme und warum. Die Antwort ist einfach, und die meisten Araber haben erlitten, daß einzig und allein der Krieg schuld ist. Jener Krieg, den Frankreich im Solde Englands trotz der Friedensbemühungen von allen Seiten hartnäckig weiterführt. Ebenso wenig wie die Araber, die Südpazifiker, und die vielen anderen Kolonialvölker, ebenso wenig werden die Marokkaner gestagt. Sie werden alle brutal ausgebeutet, um die englische Vorherrschaft aufrechtzuerhalten, aber ebenso wie in Indien beginnt man auch in Marokko, gegen diesen ausgezwungenen Krieg zu protestieren.

## Die indische Rebellion marschiert!

### Indien will frei sein — Der Kampf gegen die britische Gewaltherrschaft verschärft sich

Batavia, 21. Nov. Englands Versuch, Indiens Männer zum zweitenmal auf die europäischen Schlachtfelder zu treiben, hat nur zur Folge gehabt, daß sich der Widerstand der indischen Nationalisten gegen die englische Gewaltherrschaft weiter verschärft hat und immer mehr zunimmt. Nachdem die Indier 20 Jahre lang vergeblich auf die Einlösung des im August 1917 feierlich versprochenen Selbstbestimmungsrechts gewartet haben, fallen sie nicht noch einmal auf derartige Versprechungen herein, wie sie England seit 1857 schon mehrfach gegeben und wieder gebrochen hat. Die ultimative Forderung der Kongreßpartei nach einer bindenden Verpflichtung Englands, Indien seine Unabhängigkeit zu gewähren, ohne die eine Einigungsmöglichkeit nicht besteht, zeigt England den Ernst der Stunde.

Zugleich mit der Verschärfung des politischen Kampfes des Nationalkongresses um die Freiheit Indiens mehren sich die anderen Zeichen der indischen Rebellion. Überall im Lande gärt es. Der Parole des passiven Widerstandes folgen bereits wieder unzählige Indier, in den Nordwestprovinzen zeigen sich offene Unruhen, Waziristan befindet sich in vollem Aufstand, zu Unruhen, Streiks und Demonstrationen kommt es in vielen Teilen des Landes. In Bombay traten 90000 Arbeiter in den Streik, um dagegen zu protestieren, noch einmal von England in den Krieg geschleppt zu werden. Ebenso kam es in Kalkutta zum Streik. Den passiven Widerstand

beantwortet England mit Massenverhaftungen, so in Bombay, wo 100 Gandhi-Anhänger bei einer Protestversammlung verhaftet wurden; die Kundstaudersuche aber, die eine zur Verzweiflung getriebene Bevölkerung an verschiedenen Orten bereits machte, werden blutig niedergeschlagen. Im Indus-Tal ist die Erbitterung der gequälten Bevölkerung besonders groß. Hier kam es in den letzten Tagen in zwei Städten, in der Hafenstadt Karachi im Indus-Delta und in der 500 Kilometer stromaufwärts gelegenen Stadt Sukkur, zu blutigen Zusammenstößen, bei denen zahlreiche Tote auf Englands Schuldkonto kamen. In beiden Orten aber verstand es der britische Ausbeuter, den Ausbruch der Verzweiflung einer gepeinigten Bürgergesellschaft von sich abzuwenden, indem er den religiösen Fanatismus der Mohammedaner und Hindus zu Hilfe nahm, um die beiden Parteien gegeneinander aufzuhetzen. In Sukkur, wo die Unruhe noch immer andauert, zogen allein bis jetzt 23 Tote und zahlreiche Verletzte gegen den britischen Unterdrücker, der mit diesem gemeinen und niederträchtigen System derartige Zustände in bewährter Weise niederschlagen pflegt.

Wenn es England jetzt auch noch gelingt, die vorhandenen Gegensätze zwischen Kongreßpartei und den Parteien, zwischen den verschiedenen Kasten, Rassen und Religionen als Mittel seiner imperialistischen Politik zu benutzen, so wächst doch in immer weiteren Kreisen die Erkenntnis über Englands Ränkespiel und der Wille zur Freiheit, der sich immer häufiger aktiv gegen die Willkürherrschaft Albions richtet.

## Ganz Waziristan im Aufbruch begriffen

Kabul, 21. Nov. Der immer stärker anschwellende Strom von Nachrichten über den neuen großen Aufstand der Waziri im Nordwesten Britisch-Indiens beweist, daß die dort wohnenden Bergvölker als erste der indischen Stämme die Erfolgsmöglichkeiten begriffen haben, welche Englands europäischer Krieg dem indischen Freiheitskampf bietet. Der Oberbefehlshaber Englands in Waziristan hat dringend Verstärkung durch technische Truppen und insbesondere Flieger angefordert. Seit Ende Oktober sind die Waziri wieder im Angriff, und zwar genau wie im Jahre 1937 nach einem von einer zweifellos sehr geschickten Führung ausgearbeiteten Plan. Es mehren sich die Überfälle auf britische Lager und besetzte Stellungen. Zeitweilig sind die englischen Kräfte völlig von Ketten von Feinden umgeben, die immer wieder versuchen, ihnen Verbindungskorridore abzuschneiden. In mehreren Fällen ist dies auch gelungen. Eine besonders starke Konzentration von Aufständischen machte sich in diesen Tagen bei Dhat bemerkbar. Der Aufstand ist über das gesamte von den Engländern in den vergangenen Jahren notdürftig „besetzte“ Bergland ausgebreitet worden. Die Engländer bemühen sich durch Einsatz kleiner Panzerwagen und unheimlich hoher Bomberflugzeuge sowohl ermittelte Haufen von Gegnern anzugreifen, wie auch systematisch jede Siedlung zu zerstören, deren man habhaft wird.

## Jugoslawien stellt den Schiffsverkehr mit England ein

Belgrad, 21. Nov. Die jugoslawische Presse berichtet an erster Stelle über den Untergang des in Dubronik beheimateten großen Frachtdampfers „Carica Milica“ an der englischen Ostküste. Wie „Breme“ aus Agram meldet, plant die Reederei Jugoslawischer Lloyd nach diesem Verlust, den Verkehr mit englischen Häfen einzustellen.

### Britischer Minensuchdampfer vernichtet

Londen, 21. Nov. Das Sekretariat der britischen Kontraktflotte gibt bekannt: Der in ein Minensuchboot umgebaute Fischdampfer „Rohini“ ist infolge der Explosion einer Mine gesunken. Sechs Mann der Besatzung werden vermisst.

## Zwei Landesverräter hingerichtet

Berlin, 21. Nov. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: „Die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilten Brüder Karl und Bernhard Grzebellus aus Lassowitz (Kreis Tarnowitz) bezug Groß-Strehlitz sind hingerichtet worden. Karl und Bernhard Grzebellus haben gemeinsam mehrere deutsche Staatsgeheimnisse ausgepöht und an Polen verraten.“



# Aus Magold und Umgebung

Der größte Mann ist der, der seines Geistes Schranken erweiterte mit größtem Fleiß, und der bei Tausenden Gedanken in Laten zu verhandeln weiß. Gleim.

22. November: 1767 Andreas Hofer geboren.

## Der stille Sammelplatz der Toten

Keines Kapitel um den Magolder Kirchhof

Spürbar rasch nehmen die Tage nun ab, und mit schnellen Schritten eilen wir dem kürzesten Tage des Jahres entgegen. Von jeher liegt über dem November eine ernste Stimmung. Der große Abschied in der Natur findet seine Parallele im menschlichen Leben. In keiner Zeit des Jahres sterben so viele Menschen wie im November. So mahnen die Totengebete — Allerheiligen zu Beginn und der Totensonntag am Ende des Monats — mit Recht zu ernster Selbsterkenntnis.

Unsere Gedanken wandern jetzt mehr als zu jeder anderen Jahreszeit zum stillen Sammelplatz der Toten am Kiltberg. Der Kirchhof — der Name hat sich bis heute erhalten — ist nicht nur landschaftlich herrlich gelegen, er kann auch mit seinem historischen Kirchlein auf ein außerordentlich ehrwürdiges Alter zurückblicken. Seit mehr als 1000 Jahren werden die Toten hier beerdigt. In vorchristlicher Zeit beerdigte man die Gestorbenen in den einzelnen Siedlungen im Magoldtal. Als dann unter den Karolingern das Christentum eingeführt und die Kemignuskirche gebaut wurde, beerdigte man wie überall, so auch hier die Toten um die Kirche herum. Solche Friedhöfe besetzte man vielfach, weil sie in Kriegeszeiten eine Zufluchtsstätte bildeten. Auf dem Magolder Kirchhof wurden nicht nur die Toten unserer Stadt, sondern auch die von Zeisshausen, Emmingen, Mindersbach und Unterschwandorf bestattet, da letztere Orte Filialgemeinden von Magold waren. Heute noch heißt der Weg, den die Fieselhäuser einschlugen, um zum Magolder Kirchhof am Leimbach vorbei über den Sattel bei Teufels Hirnschale zu gelangen, Totenweg. Während die Pfarrkirche später nach Magold selbst verlegt wurde, blieb der Kirchhof für die Grablege. Auch die Gestorbenen der genannten Filialgemeinden wurden Jahrhunderte hindurch hier bestattet, bis letztere einen eigenen Friedhof erhielten (Mindersbach 1798, Zeisshausen 1826). Natürlich mußte der Magolder Kirchhof im Laufe der Jahrhunderte wesentlich erweitert werden, so 1834, dann 1878, ferner 1897 und 1927. Heute ist der schön gepflegte Kirchhof fünfmal so groß, als er es um 1850 war. Von besonders erwähnenswerten Grabmälern nennen wir: Das Ehrenmal für die Gefallenen mit dem Helmschild — die Namen der gefallenen Magolder finden wir auf den Gedächtnistafeln in der Kirche verzeichnet — das Kapellchen zu Ehren der bei der Hirschkatastrophe ums Leben gekommenen, das Grabmal des Dr. Heinrich Jeller, des Detans Freihofers, des Oberlehrers Döllers, des Stadtschultheißen Probeds und des Landtagsabgeordneten Schölske. Möge die Stille tieferer Erinnerungen immer die pflegliche Behandlung erfahren, die ihr gebührt!

## Ehrentafel des Alters

Morgen kann Frau Christiane Kraf geb. Eßig in der ihrem Alter entsprechenden Richtigkeit den 88. Geburtstag feiern. Der Hochbetagten wünschen wir einen weiterhin gesegneten Lebensabend!

## Gesellschaftsflug

Heute 20 Uhr beginnt der Erziehungsflug der NS-Frauenenschaft im Haus der NSDAP. Es sind noch einige Plätze frei, so daß Gelegenheit gegeben ist, auch ohne Voranmeldung an dem Kurs teilzunehmen.

## Der Einsatz der HJ im Winter

Der Führer hat der Hitlerjugend die Aufgabe gestellt, die gesamte deutsche Jugend in die nationalsozialistische Weltanschauung einzuführen. Daneben tritt die körperliche Erziehung. Neue Aufgaben sind zu lösen. Schon im Herbst hat die HJ, bewiesen, daß sie in dem Kampf an der inneren Front in vorderster Linie steht. Sie sprang ein, wo helfende Hände fehlten. Besondere Bedeutung kommt aber in dieser Zeit der wehrsportlichen und vormalistischen Ausbildung zu. Kein Dienst ist für einen Jungen so interessant wie der mit der Waffe oder die Einführung in die Geheimnisse des Kompasses. Nicht nur dem einzelnen wird hierdurch ein Dienst für später geleistet, sondern auch der Truppe, wenn sie einst keine ganz abhängigen Anfänger auszubilden hat. Dann wird es eine wichtige Aufgabe sein, auch dem letzten Jungen die Hintergründe des uns aufgezwungenen Krieges aufzuzeigen. Jedem muß eingehämmert werden, daß der ewige Jude im Bund mit den internationalen Finanzgewaltigen seine Kräfte noch einmal zusammenrafft, um dem nationalsozialistischen Großdeutschland ein Ende zu machen und einen Weltfrieden zu schaffen, der schlimmer wäre als Versailles. Durch unsere Haltung, durch Hilfsbereitschaft und Vertrauen wollen wir zeigen, daß wir den Sinn dieses Kampfes verstanden haben.

## Kinofilmtheater

„Serenade“

Heute und morgen läuft in Magold ein Billy Fox-Film: Serenade, ein musikalischer Film, in dem die Musik zum Schicksalsträger der Menschen wird. Er erzählt die Geschichte einer großen Liebe. Wie in „Maskerade“ und „Mazurka“ steht auch hier eine ergreifende Frauengestalt im Mittelpunkt des Geschehens. Ein junges, großes Menschenkind, eine Malerin heiratet

einen weltberühmten Musiker, einen einsamen, menschenscheuen Mann, der nur der Erinnerung bisher lebte — der Erinnerung an seine verstorbenen erste Frau. Wohl kennt das Mädchen die Größe und Schwere ihrer Aufgabe, die zweite Frau dieses Mannes, die zweite Mutter seines Sohnes zu werden, aber sie glaubt an die Kraft ihrer Liebe. Die Nacht der Toten über die Lebenden zu bezwingen ist schwerer, als das Mädchen ahnt, und der Kampf der zweiten Frau um die Liebe des Mannes und Kindes ist der erschütternde Inhalt des Films.

## Die weihnachtliche Punkte-Verteilung

richtet sich ganz nach dem Angebot. Mehr denn je ist hierfür die Anzeige in der Heimatzeitung besonders berufen. Ihre Aufgabe ist sogar größer geworden. Die Anzeige muß auch das des Abends verdunkelte Schaufenster ersetzen. Beschaffen Sie sich also die Unterlagen für Ihre

## Weihnachtswerbung im „Gesellschafter“

sie werden in den nächsten Tagen abgeholt.

## Regelung des Reis- und Hülsenfruchtbezuges

In Ergänzung der bereits erfolgten Mitteilung, daß ab Mitte Januar Hülsenfrüchte zur Verteilung gelangen, gibt das Reichsernährungsministerium jetzt folgendes bekannt:

- Es erhalten:
1. Alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger in der Zeit vom 18. 12. 1939 bis 14. 1. 1940 375 Gramm Reis.
  2. Alle Versorgungsberechtigten in der Zeit vom 15. 1. bis 11. 2. 1940 und in der Zeit vom 12. 2. bis 10. 3. 1940 je 250 Gramm Hülsenfrüchte.
- Damit die Verteiler in die Lage versetzt werden, sich für die Ausgabe dieser Lebensmittel die erforderlichen Vorräte zu beschaffen, ist es notwendig, daß die Bezugsberechtigten bereits vorher in den Ladengeschäften den Reis und die Hülsenfrüchte bestellen. Es ist daher folgendes angeordnet worden:
1. Für den Reisbezug: Die Inhaber der Nährmittellkarte lassen bis zum 27. 11. 1939 den Doppelabschnitt 33/34 der Karte vom 20. 11. bis 17. 12. 1939 geltenden Nährmittellkarte abtrennen. Die Verteiler reichen die gesamten Doppelabschnitte 33/34 der Nährmittellkarte sofort den Ernährungsämtern ein, die bis zum 30. 11. 1939 Bezugscheine über Reis mit der Bezeichnung „Sonderzuteilung Reis“ ausstellen.
  2. Für den Bezug der Hülsenfrüchte: Die Versorgungsberechtigten lassen bei den von ihnen gewählten Verteilern in der Zeit vom 30. 11. bis 4. 12. 1939 den Doppelabschnitt 47/48 der in der Zeit vom 20. 11. bis 17. 12. 1939 geltenden Nährmittellkarte abtrennen, die die Verteiler sofort den Ernährungsämtern einreichen, die bis zum 8. 12. 1939 Bezugscheine über Hülsenfrüchte mit der Bezeichnung „Sonderzuteilung Hülsenfrüchte“ ausstellen.
- Eine besondere Bestellung für die in der Zeit vom 12. Februar bis 10. 3. 1940 zur Ausgabe gelangenden 250 Gramm Hülsenfrüchte ist nicht erforderlich.
- Die Ware wird in der oben angegebenen Zeit auf den dafür vorgesehenen mit entsprechendem Aufdruck versehenen Abschnitt der Nährmittellkarte ausgegeben. Dabei ist jedoch die von den Ladengeschäften abgekempfte Nährmittellkarte, bei der die Doppelabschnitte 33/34 und 47/48 abgetrennt sind, vorzulegen. Diese Nährmittellkarte, deren Gültigkeitsdauer also inzwischen abgelaufen ist, muß deshalb bis zur Abholung der Ware sorgfältig aufbewahrt werden.

— Korpsführer Hühnslein spricht zur Motor-HJ. Im Rahmen der gesteigerten Wehrerziehung der gesamten HJ wird auch die Sonderausbildung der Motor-HJ planmäßig ausgedehnt und erweitert. Die Aufgabe der Motor-HJ, einen einlässigen Nachwuchs für die motorisierten Kampftruppen der Wehrmacht zu stellen, ist im Kriege besonders wichtig. Aus diesem Anlaß finden am 22. November 1939 um 19.30 Uhr in sämtlichen Standorten der Motor-HJ Appelle statt, in deren Mittelpunkt die Rede des Korpsführers Hühnslein steht. Die Rede des Korpsführers wird bei den Appellen der Motor-HJ in Gemeinschaftsempfang angehört.

— Zulassung zur Prüfung in jedem deutschen Land. Der Reichsernährungsminister hat die Vereinbarung der Länder über die gegenseitige Anerkennung der Reifezeugnisse der höheren Schulen aufgehoben, da sie durch die Neuordnung des höheren Schulwesens gegenstandslos geworden ist. Damit entfallen auch die damit verbundenen Bewilligungsvorschriften. So können zum Beispiel Schüler und Nichtschüler künftig in jedem deutschen Land ohne Zustimmung des Heimatlandes zur Reifeprüfung und zu sonstigen Prüfungen zugelassen werden.

— Bewerber für die Sanitätsoffizier-Laufbahn im Heere! Vom 1. 12. 1939 bis 31. 3. 1940 können Abiturienten (auch Schüler von höheren Schulen, die am 1. 4. 1940 in die 8. Klasse versetzt werden) und Medizinstudenten, welche die aktive Sanitäts-Offizier-Laufbahn erstreben, sich beim Bezirksarzt des örtlich zuständigen Wehrkreiskommandos, im Wehrkreis V, Wehrkreisarzt V, Stuttgart, Kedarstraße 18 A, 2. Stock, um Übernahme als Sanitätsoffiziersanwärter bewerben. Von diesem kann auch ein Merkblatt bezogen und Auskunft eingeholt werden.

— Kfz-Wagen-Sparmarken nun auch bei Sparkassen erhältlich. Ab 20. November 1939 ist es nun möglich, innerhalb des Gaubezirks Württemberg-Hohenzollern Sparmarken zu RM. 4.— und RM. 5.— für den Volkswagen bei sämtlichen Sparkassen, die dem Sparfassen- und Giroverband angeschlossen sind, zu erhalten. Damit besteht nun die Möglichkeit, auch an Orten, die keine Kfz-Dienststelle besitzen, ohne viel Mühe Sparmarken zu kaufen. Die Ausstellung von Kfz-Sparmarken, Bearbeitung von Beiträgen, Umtausch gekaufter Karten sowie andere Auskünfte besorgen nun wie vor die Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Bücherjammung der Partei  
Kesselfeld. Die Partei führte in den letzten Wochen in allen Ortschaften und Städten eine Bücherjammung durch. Die Bücher werden den Soldaten in den Garnisonen, in den Lazaretten und an der Front zur Verfügung gestellt. Die Sammlung erbrachte auch hier ein recht erfreuliches Ergebnis. Annähernd 100 Bücher und weit über 100 Hefte verschiedenen Inhalts wurden auf der Parteidienststelle abgegeben. Allen Spendern sei hiermit herzlich Dank gesagt.

Der Gaukriegsführer im Kreis Calw  
Hirsau. Die Kriegerkameradschaft hielt einen Kameradschafts-Appell ab. Kamerad Hilbers, Ernstmühl, sprach über „Reine Gefangenennahme in Ostasien und schmachvolle Seereise von Hongkong nach Australien“. Gaukriegsführer Oberst Eberhard erfreute die Kameraden durch eine kernige Ansprache.

Conweiler, Kr. Calw, 21. Nov. (Von Radfahrer angefahren.) Zwischen Schwann und Conweiler wurde die 45 Jahre alte Frau Anna Krüger, als sie auf dem Wege zur Arbeitstätte war, von einem Radfahrer angefahren. Frau Krüger erlitt einen schweren Schädelbruch. Sie liegt im Krankenhaus schwer darnieder.

Landrat Dr. Freih. v. Watter endgültig nach Prag versetzt  
Freudenstadt. Nachdem Landrat Dr. Freih. v. Watter im Frühjahr 1939 zunächst als Oberlandrat nach Rastatt und später nach Prag berufen worden war, erfolgte jetzt die endgültige Berufung nach Prag. Er war 3½ Jahre in Freudenstadt.

## Letzte Nachrichten

Graf Csaky über Ungarns Außenpolitik  
BUDAPEST 23. Nov. Im Rahmen der Debatte über den Haushalt des Außenministeriums gab am Dienstag Außenminister Graf Csaky im Abgeordnetenhaus einen umfassenden Überblick über die Stellung und die Probleme Ungarns in der gegenwärtigen Weltlage. Graf Csaky betonte die traditionelle herzliche Freundschaft zum Reich, sprach über die Voraussetzungen einer Blockbildung im Südosten und nahm energiegeladene Stellung gegen unerschämte englische Kontrollgeleite.

Starke Beunruhigung Englands durch die deutsche Aufklärungsflüge  
LONDON 23. Nov. Die Tatsache, daß deutsche Flugzeuge im Laufe des Montag nicht nur über den südländlichen Grafschaften Englands, sondern auch über London und den Ortens gewesen sind, hat in der englischen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Die Londoner Morgenblätter berichten in größter Aufmerksamkeit und in aller Ausführlichkeit über diese rege deutsche Lufttätigkeit. Die Blätter bringen eine ganze Reihe von Augenzeugenberichten, u. a. von Londoner Einwohnern, die beobachteten, wie ein hoch über London fliegendes deutsches Flugzeug von Flakartillerie unter Feuer genommen wurde. Aus den Schilderungen von Bewohnern südländlicher Küstengebiete geht hervor, daß nur wie durch ein Wunder keine Verluste unter der Zivilbevölkerung durch die Granatplitzer der Flak entstanden sind.

Fahrt nach England bringt Gefahr  
12 000 Tonnen großer japanischer Dampfer auf englische Mine gelaufen  
LONDON 23. Nov. Der japanische 12 000 Tonnen-Dampfer „Terakuni-Maru“ ist an der Ostküste Englands auf eine englische Mine gelaufen und gesunken. Alle Passagiere und die gesamte Besatzung konnten gerettet werden. Mehrere Boote mit Geretteten sind bereits gelaufen, andere sind unterwegs. — Am Montag ist der 329 Tonnen große Trawler „Swepcar“ auf eine englische Mine gelaufen. — Die Mannschaft konnte durch einen anderen Dampfer geborgen werden.

Englischer 5000-Tonner von deutschem U-Boot versenkt  
LONDON 21. Nov. Der britische Dampfer „Arlington Coed“ (5000 Tonnen) ist im Atlantik von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

84 Tote beim Untergang der „Simon Bolivar“  
AMSTERDAM 21. Nov. Wie die Agenten der holländischen Reederei in London mitgeteilt haben, sind bei dem Untergang der „Simon Bolivar“ im ganzen 84 Personen ums Leben gekommen.

Spazierstühle in London ausverkauft...  
LONDON 21. Nov. Ein bezeichnendes Licht auf die innere Lage in England wirft eine Stefani-Meldung, die berichtet, daß alle Spazierstuhlgeschäfte der englischen Hauptstadt ausverkauft seien. Die Agentur gibt auch gleich die Gründe für die rege Nachfrage an. Die Spazierstühle stellen nämlich, so erklärt der Londoner Vertreter der Stefani, eine gute Verteidigungswaffe dar für alle, die gezwungen sind, sich nachts auf der Straße zu bewegen, und Gefahr laufen, überfallen und ihrer Brieftasche beraubt zu werden. — Vielleicht nehmen die geängstigten Londoner jetzt auch zu Chamberlains Regenstirn, Zylinder!

Wenn wir jetzt kein Benko hätten...! Wie gut ist es — schon einige Handvoll Benko verhindern, daß der Kalk im harten Waschwasser die so kostbare Seife wegfrisst! Hausfrau, begreife: Benko spart Seife!

### Englands Wortbruch gegenüber den Neutralen

Berlin, 21. Nov. Trotz der zahlreichen britischen Versicherungen einer schonenden Behandlung der neutralen Wirtschaftsinteressen nehmen die Klagen der neutralen Länder über schwerste Beeinträchtigungen ihres Handelsverkehrs und Wirtschaftsliebens durch die britischen Seerriegelsmaßnahmen kein Ende. So schrieb erst kürzlich das Stockholmer „Svenska Dagbladet“ in seinem Leitartikel, daß der Handel und die Seefahrt von den Engländern wahrhaftig nicht mit Samthandschuhen angefaßt worden seien. Nachdem die Neutralen nunmehr seit vielen Wochen vergeblich auf eine Verwirklichung der britischen Versprechungen einer Beschleunigung der Konterbande-Kontrolle und einer weitestmöglichen Befreiung der Schwierigkeiten für die neutrale Handelschiffahrt gewartet haben, zeigen sich jetzt verständlicherweise auch immer deutlicher Stimmen, die eine energiegelohere Haltung gegenüber England fordern. Vor wenigen Tagen schrieb so die holländische Zeitung „De Waag“ in Haartem, daß Holland jetzt um seinen Bestand kämpfen und wenigstens verlangen könne, daß es mit seinen eigenen Schiffen seine eigenen Erzeugnisse ausführen dürfe. Wörtlich betont dabei das Blatt: „Wir müssen einfach dazu übergehen, unsere Schiffe auch in Geleitzügen fahren zu lassen, und wir werden diese Geleitzüge in englischer Sprache allen Regierungen funktentelegraphisch mitteilen. Sollten aber solche durch unsere Kriegsflogge geschützten Transporte wiederum durch die englische Uebermacht aufgebrochen werden, dann würde dies eine flagrante Verletzung des Völkerechts, die Englands Stellung vor allem Amerika gegenüber merklich schwächen würde. Wenn wir jetzt nicht, allein oder zusammen mit anderen Neutralen, unsere Bänne zeigen, dann wird unser Land eines der ersten sein, das vor Erschöpfung zusammenbricht.“

### Mietzahlung in freigemachten Gebieten

Berlin, 21. Nov. Von zureichender Stelle wird darauf hingewiesen, daß die Volksgenossen aus den freigemachten westlichen Grenzgebieten die Miete für ihre bloderige Wohnung nicht weiter zu bezahlen brauchen, wenn sie diese infolge behördlicher Anordnung räumen müssen. In diesen Fällen läuft der Mietvertrag zwar weiter, jedoch ruht während der Nichtbenutzung der Wohnungen oder anderer Mieträume die Verpflichtung zur Mietzahlung. Den Grundstücksbesitzern wird dadurch geholfen werden, daß von der Einziehung der auf dem Grundstück ruhenden Abgaben Abstand genommen und in der Frage der Hypothekenzinsen eine angemessene Regelung getroffen wird.

### Volksheld zum Tode verurteilt

München, 21. Nov. Der in München wohnhafte Wilhelm Endres hatte sich am Montag vor dem Sondergericht zu verantworten, da er sich unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse an dem Hab und Gut eines im Felde stehenden Volksgenossen vergreift und es für seine persönlichen Bedürfnisse verwertet. Am 9. September gab sich der Angeklagte einer in München wohnhaften Witwe, deren Sohn, wie er wußte, im Felde steht, als Oberfeldwebel aus und teilte ihr mit, er werde demnächst zu ihrem Sohn an die Front fahren und solle ihm dessen Uniform mitbringen. Endres erhielt außer der Uniform und einem Betrag von 20 Mark und Lebensmittel von der Frau für ihren Sohn ausgehändigt. In Wahrheit war der gewissenlos Mensch wegen Falschankunft verurteilt und für wehruntauglich erklärt worden. Bei dem Angeklagten handelt es sich um einen Taugenichts von Jugend auf. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten wegen Betruges zum Schaden eines Soldaten zum Tode und zum dauernden Ehrverlust, außerdem zu acht Jahren Zuchthaus und zu Sicherungsverwahrung.

### Russisch-japanische Grenzkonferenz

Tokio, 21. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Konferenz zur Regelung der Grenzfragen zwischen Japan-Manchukuo und Rußland-Nußienmongolei am 20. November in Tschita stattfindet. Diese Konferenz beruht auf den Besprechungen zwischen Molotow und Bolschaker Togo. Diese politische Kreise weisen darauf hin, daß diese Beratungen der Ausgangspunkt für die Klärung der gesamten Grenze und zur Vermeidung weiterer Zwischenfälle sein werde. Hierüber bestände bereits grundsätzliche Uebereinstimmung.

### Von dem Wahlkampf in USA.

Republikaner gehen in den Wahlkampf als „Friedenspartei“

Keenorf, 21. Nov. Senator Taft, einer der aussichtsreichsten republikanischen Präsidentschaftskandidaten, erklärte in St. Louis, die Republikanische Partei werde 1940 die Wahlschlacht als „Friedenspartei“ führen. Die Demokratische Partei habe unter Präsident Wilson die Vereinigten Staaten schon einmal in einen Krieg gebracht. Er hoffe, daß das amerikanische Volk aus dieser Erfahrung gelernt habe. Taft beschuldigte die Regierung Roosevelts, die Aufmerksamkeit des Volkes absichtlich auf den Krieg in Europa zu lenken, um die Arbeitslosigkeit im eigenen Land, die Miswirtschaft und die außenpolitischen Fehlschläge zu verdecken.

## Württemberg

15 000 Mark veruntreut

Stuttgart, 21. Nov. Die 39jährige verheiratete Klara K. von Stuttgart mißbrauchte ihr Vertrauensverhältnis als Kassieristin im Dienst eines großen Stuttgarter Unternehmens, bei dem sie seit 15 Jahren in Stellung war, mindestens in den letzten vier Jahren in schändlicher Weise. Sie reichte bei ihrem Abteilungschef Kassenanweisungen zur Unterschrift ein und setzte dann an Stelle der nur mit Bleistift ausgefertigten Anweisungen beliebig höhere Beträge ein, um den Ueberfluß für sich behalten zu können. Die Firma schätzte die Gesamthöhe der auf diese Art erschwindelten Gelder auf nicht unter 20 000 Mark. Ferner ließ die K. noch aus einer von einer Berufsgenossin verwalteten Kasse einen Betrag von 250 Mark. Wobin das viele Geld kam, konnte in der Verhandlung vor der Ersten Strafkammer, vor der sich die Betrügerin wegen erschwerter Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls zu verantworten hatte, nicht ausreichend aufgeklärt werden. Die Strafkammer nahm als Mindestsumme einen veruntreuten Betrag von 15 000 Mark an und verurteilte die Angeklagte, die noch nicht vorbestraft ist und deshalb mildere Umstände zuerbilligt erhielt, zu der Gesamtstrafe von zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Stuttgart, 21. Nov. (Holzstraße dem Verkehr übergeben.) Der Durchbruch der Holzstraße im Zuge der in der Redar- und Hauptstätter Straße verlaufenden Durchgangsverkehrsstraße ist etwa zur Hälfte dieser Tage fertiggestellt worden. Die 9 Meter breite Fahrbahnhälfte sowie der 3 Meter breite, mit Platten versehene Gehweg sind nunmehr dem Verkehr übergeben worden. Um die Fahrbahn später nicht mehr aufreißen zu müssen, wurden gleichzeitig die zwei Straßenbahngleise zwischen Danziger Freiheit und Leonhardplatz eingelegt. Der Anfluß an die Gleise in der Redarstraße und am Leonhardplatz kann jedoch erst nach dem Umbau der Danziger Freiheit vorgenommen werden. Da diese Bauarbeiten aus den bekannten Gründen gegenwärtig nicht durchführbar sind, muß die Straßenbahn bis auf weiteres noch über die Ehlinger Straße verkehren. Dagegen wird der übrige Fahrverkehr, besonders der starke Durchgangsverkehr der Reichstraße Nr. 14 Richtung Hauptstätter Straße—Redarstraße sofort über die neue Fahrbahnhälfte der erweiterten Holzstraße geleitet.

Heilbronn a. N., 21. Nov. (Denkmalverletzung.) Das Robert-Mayer-Denkmal, das jahrzehntelang auf dem Heilbronner Marktplatz stand und alle Besucher an den berühmten Arzt und Naturforscher erinnerte, erhält bekanntlich einen neuen, schönen Standplatz auf der oberen Adolf-Hitler-Allee. Gegenwärtig sind fleißige Hände dabei, die letzten Arbeiten auszuführen, so daß Robert Mayer in Kürze wieder auf seinem Postament stehen wird.

Treffelhausen, Kr. Göppingen, 21. Nov. (Von einem Stamm getötet.) Auf tragische Weise kam der 30jährige verheiratete Hans Lang ums Leben, als er zusammen mit einem Beifahrer im Walde Langholz aufst. Plötzlich löste sich ein Stamm, warf Lang zu Boden und brachte ihm schwere Kopfverletzungen bei. Ein unmittelbar nachrufender zweiter Stamm zerquetschte den Kopf des am Boden Liegenden. Der sofort zu Hilfe eilende Beifahrer konnte seinen Kameraden nur noch als Leiche bergen.

Wünzhausen, Kr. Ludwigsburg, 21. Nov. (Von Teermaschine überfahren.) Als ein bei Straßenarbeiten beschäftigter Mann auf eine fahrende Teermaschine aufsprangen wollte, glitt er aus, und die schwere Maschine ging ihm über das Bein. Er mußte mit einem Oberschenkelbruch in das Heilbronner Krankenhaus eingeliefert werden.

Gronau, Kr. Heilbronn, 21. Nov. (Kampfhähne im Wirtshaus.) Am Sonntag kam es in einer hiesigen Gastwirtschaft zu Tüttschelten, in deren Verlauf ein Gast sein Bierglas nach seinem Gegner warf. Das Bierglas flog aber durch die Fensterscheibe, und ein zufällig des Weges kommendes Mädchen wurde von dem Glasplittern am Kopf getroffen. Es wurde sofort ins Kreiskrankenhaus gebracht.

Schwab. Gmünd, 21. Nov. (Kunstausstellung.) Zusammen mit der Staatlichen Höheren Fachschule eröffnete der Gmünder Kunstverein seine alljährliche Ausstellung. Der Besucher fühlt deutlich, wie sehr durch die Größe unserer Tage das schöpferische Schaffen unserer Künstler beeinflusst worden ist.

Keutlingen, 21. Nov. (Ein Keutlinger als Polizeipräsident in Dresden.) H-Brigadeführer R. Wilmann, der am 31. Juli 1886 in Keutlingen geboren ist, wurde mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Polizeipräsidenten in Dresden beauftragt. Er gründete 1930 in Stuttgart die H-Standardie, wurde später Stabsführer des H-Abchnitts Stuttgart und ging in gleicher Eigenschaft 1933 nach Weimar. Im Mai 1938 wurde er Polizeipräsident in Weimar, 1937 übernahm er das gleiche Amt in Erfurt. H-Brigadeführer Wilmann machte den Weltkrieg von 1914 bis 1918 mit, er ist Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und der silbernen und goldenen Militärverdienstmedaille.

Gammertingen, 21. Nov. (Kind schwer verbrüht.) Das vierjährige Kind des Metzgermeisters Bögle fiel in einen Kübel heißen Wassers und zog sich hierbei schwere Brandwunden zu.

Ulm, 21. Nov. (In die Straßenbahn gelassen.) In der Dunkelheit wurde am Sonntagabend der Kaufmann Reinhold Ruch und seine Frau bei der Einmündung der Keltergasse in den Adolf-Hitler-Ring von einem Straßenbahnwagen erfasst. Beide gerieten unter den Wagen und wurden lebensgefährlich verletzt.

Ulm, 21. Nov. (Haft für Trunkenbold.) Den öffentlichen Warnungen der letzten Tage zum Trotz betrank sich der erheblich vorbestrafte Georg Reichert wieder derart, daß er nachts von der Polizei auf der Straße schlafend aufgefunden wurde. Der Polizeidirektor verhängte über den Trunkenbold vier Wochen Vorbeugungshaft.

Blaubeuren, 21. Nov. (Rettungsstat.) Bei der früheren Liebchen Fabrik fiel ein vier Jahre altes Kind in die zurzeit hochgehende Kach. Der elfjährige Walter Antoni, Sohn des zurzeit im Feld stehenden Eugen Antoni, sprang sofort in das tiefe, kalte Wasser und rettete das Kind unter eigener Lebensgefahr.

Blaubeuren, 21. Nov. (Früh verdröben.) Dieser Tage wurde ein 15jähriges Mädchen, das gestohlen hatte, dem Amtsgericht Blaubeuren zur Vernehmung vorgeführt. Nach der Vernehmung wurde das Mädchen in ein Zimmer eingeschlossen. Es schloß die Tür eines anstoßenden Zimmers auf und stahl aus einer Schublade einen 20-Mark Schein. Der Diebstahl wurde erst am anderen Tage bemerkt. Das gestohlene Geld hatte die raffinierte Diebin in den Kleideraum eingenaht.

Oberessendorf, Kr. Biberach, 21. Nov. (Der rasende Tod.) In der Nähe von Schweinhäusen wurde am Montag in der Dämmerung die Witwe Kreszentia Heber aus Oberessendorf von einem mit großer Geschwindigkeit fahrenden Kraftwagen erfasst und getroffen. Die Bedauernswerte blieb tot liegen. Nach dem Kraftfahrer, der sofort in Richtung Hochdorf die Flucht ergriff, wird gefahndet.

Ravensburg, 21. Nov. (Aus der Schulle geißelt.) Eine seit vier Wochen vermählte 27 Jahre alte Frau aus Ravensburg wurde am Sonntag bei Oberzell als Leiche aus der Schulle geborgen.

Konstanz, 21. Nov. (Tödtlich verunglückt.) Der 49 Jahre alte Gerichtsvollzieher Karl Riedlinger befand sich mit seinem Motorrad auf der Heimfahrt vom Dienst. An einer Kurve streifte er eine aus der Gegenrichtung kommende Radfahrerin. Riedlinger verlor die Herrschaft über sein Fahrzeug, stürzte und erlitt einen schweren Schädelbruch. Am Sonntagmorgen trat der Tod ein. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

## Handel und Verkehr

Herrenberg, (Schweinemarkt.) Auf dem letzten Schweinemarkt wurden Milchschweine zum Paarpreis von 28-45 RM, verkauft.

### Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 21. November

Preise für ¼ Kg. Lebendgewicht in Pf.:  
 Ochsen a) 43,5, b) 41,5;  
 Bullen: a) 42,5-43,5, b) 39,5;  
 Kühe: a) 42-43,5, b) 37-39,5, c) 28-33,5, d) 20-24;  
 Färsen: a) 43-44,5, b) 39-40,5, c) 33,5;  
 Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 45-50, d) 38;  
 Lämmer und Hammel: a) 45-48, b) 41-43;  
 Schafe: a) 38-40, b) 36-37;  
 Schweine: a) 55,5 (51) und 52) 55,5, c) 34,5, d) 51,5, e) 49,5, f) —, g) 55,5.  
 Marktverlauf: Alles zuguteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 21. Nov.: Ochsenfleisch nicht sortiert; Bullenfleisch 1) 77; Kuhfleisch 1) 77, 2) 65; Färsenfleisch 1) 80; Kalbfleisch 1) 97; Hammelfleisch 1) 90; Schweinefleisch 1) 75. Marktverlauf: alles belebt.

Weilberstaber Vieh- und Schweinepreise vom 20. Nov. Küferschweine 82-85, Milchschweine 20-48 RM, für das Paar; Ochsen 500-650, Kühe 380-700, Kalben 410-650, Einfließvieh 120 bis 310 RM, für das Stück.

Riedheimer (Tad) Schweinepreise vom 20. Nov. Milchschweine 20-22, Küferschweine 65 RM, für das Stück.  
 Ravensburger Vieh- und Schweinepreise vom 17. Nov. Ferkeln 280-350, Ochsen (ältere) 700-800, Arbeits- oder Anstellochsen 600-620, trächtige Kühe 460-550, Kalben hochträchtig 460-650, Kalben frühbar trächtig 350-520, Kälberinder von sechs bis zwölf Monaten 13-220, von zwölf bis achtzehn Monaten 230 bis 300, Milchschweine 13-23 RM.

Kalener Schweinepreise vom 20. Nov. Milchschweine 12-22 RM, für das Stück.

Gäglinger Schweinepreise vom 21. Nov.: Milchschweine 24 bis 28, Lämmer 60-75 RM, das Stück.

Niederstetterer Schweinepreise vom 20. Nov. Milchschweine 26 bis 35 RM, für das Paar.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Bösch, sämtliche in Nagold. Zurzeit in Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

## Befehl

### über Sperrung von Gelände für Gefechtschießen.

Am Freitag, den 24. 11. 1939 findet in der Zeit von 8 Uhr bis 12 Uhr westlich von Oberjettingen um. Gefechtschießen statt.

Der nachfolgend bezeichnete Raum ist Gefahrenzone:

Westgrenze: Eisenbahnlinie Nagold—Emmingen—Wilsberg  
 Nordgrenze: Linie Wilsberg—Sulzer Eck—Unterfulz  
 Ostgrenze: Linie Unter- und Oberfulz—Oberjettingen—Unterjettingen  
 Südgrenze: Linie Unterjettingen—Eisberg—Nagold

Das Betreten der Gefahrenzone ist lebensgefährlich und wird deshalb für die angegebene Zeit strengstens untersagt. Die angeführten Grenzgemeinden sind für rechtzeitige und ausreichende Bekanntgabe dieses Befehls verantwortlich. Den Anweisungen der aufgestellten Sperreposten ist unbedingt Folge zu leisten. 1739

**Ortskommandantur Nagold:**  
 Fischinger, Optm. und Bail.-Kdr.

Gesund und bekömmlich

## Teinacher Hirsch-Perle

Mineralwasser-Emanation mit Zitronenaroma und nur reinen Jutaten überall erhältlich.

Gelesen durch die Mineralwasser-Kommission des Reichsausschusses

## Tonfilm-Theater Nagold

Nur Mittwoch und Donnerstag 20 Uhr

## Serenade

Hauptrolle Silke Krahl, Albert Matterhof  
 Die Musik von Peter Kreuder geht als lebendige Kraft durch diesen ereignisvollen Film. 378  
 Beiprogramm.



### Familien-Fach-Wand- und Abreiß-Kalender

in grosser Auswahl in der Buchhdlg. Zaiser, Nagold  
 NB. Bitte beachten Sie die Ausstellung im Schrankkasten

## Feldpost-Schachteln

in 7 Größen vorrätig bei G. W. Jaiser, Nagold.



Was macht schon Regenwetter aus, wenn man die Feldpost-Schachteln hat?

sind mit Loba gepflegt alle Böden im Haus

## Loba

Das Qualitäts-Hartwachs mit dem Regen! Sparsamer, haltbarer, noch einsetzbar. Für Böden jeder Art.

### Vittore englische Kritik am „Himmelfeffer“ Churchill

Amsterdam, 21. Nov. Churchills letzte Rundfunkrede wird jetzt auch von zwei englischen Wochenzeitschriften einer scharfen Kritik unterzogen. „Spectator“ schreibt so in einer Abhandlung u. a., Churchills letzte Sonntagsrede habe verschiedene Stellen enthalten, die man bedauern müsse. Churchill sei es nicht gelungen, die Stimmung seiner Landsleute richtig abzufühlen. Ein Vergleich wie „Hitler und seine Hunnen“ bedeuere die Rückkehr zu schmachvollen Beiworten. Nichts hätte in Churchills Rede unflüchtiger sein können, als von „einer Portnerkchaft, die in feigendem Maße Frucht bringen werde“, zu sprechen, wenn er dabei Jastan auf der einen Seite und Großbritannien und Frankreich auf der anderen Seite meine. Eine solche Partnerkchaft bestehe nicht, so heißt die Zeitschrift jetzt, und die Vorspiegelung, daß sie doch bestünde, sei sofort von der italienischen Presse, die in diesem Falle Mussolinis eigene Ansichten wiedergibt, zurückgewiesen worden. Italien befinde sich in keinem Falle in einer Partnerkchaft mit Deutschlands Feinden.

Auch „New Statesman and Nation“ kritisiert scharf. Einen Satz der Churchills-Rede müsse man tief bedauern: Mit dem Worte Hunnen habe Churchill den Haß des Weltkrieges wieder zu beleben versucht; von dem man doch angenommen habe, daß jeder erwachsene Mann sich von Herzen dessen schäme.

### Die dänischen Minensperren

Kopenhagen, 21. Nov. Die Minensperren der beiden Belte, zu denen sich die dänische Regierung zum Zweck einer genaueren Kontrolle der Respektierung der Neutralität des Landes durch die dänischen Seestreitkräfte entschlossen hat, steht im Zusammenhang mit den Neutralitätsbestimmungen vom 31. Mai 1938. In ihnen wird festgelegt, daß unter bestimmten Umständen und zeitlichen Beschränkungen den Kriegsschiffen kriegsführender Mächte der Zugang zu dänischen Häfen und anderen dänischen Hoheitsgewässern offensteht. Die nunmehr vorgenommene Spernung des Großen Beltes unterscheidet sich im übrigen wesentlich von der des Jahres 1914. Damals wurde der Belt für alle fremden Kriegsschiffe überhaupt geschlossen, während Handelsschiffe durchgelassen werden konnten. Jetzt können sowohl Handelsschiffe als auch Kriegsschiffe im Rahmen der erwähnten Neutralitätsbestimmungen diese Fahrtrasse unter Innehaltung der markierten Linie weiter benutzen. Dasselbe gilt für U-Boote, die allerdings über Wasser fahren müssen. Soweit sie dänisches Gebiet berühren, bleiben also die natürlichen Verkehrswege von der Nord- zur Ostsee weiterhin offen.

### Esässer in Südfrankreich

Italienischer Berichterstatter schildert die Nöte der Esäuerten

Der Pariser Berichterstatter des italienischen Zeitung „Messaggero“ hatte Gelegenheit, die Flüchtlinge nördlich der nach Südfrankreich verplanten eisässischen Bevölkerung in Augenschein zu nehmen. Wir geben einen Auszug des Berichtes, der für sich selbst spricht.

Schon im vergangenen Frühjahr, so heißt der Pariser Berichterstatter des „Messaggero“ sei, war der Plan für die Räumung der eisässischen Gegenden, die vom Kriege bedroht sein könnten, festgelegt worden. Jeder Einwohner dieser Zonen bekam einen Zettel, auf dem angegeben war, wie und wohin er sich fortzubewegen habe, wenn der Räumungsbefehl erfolgen würde. Eines Abends um fünf Uhr wurde der Befehl in der Grenzzone gegeben und schon um 5 Uhr früh traten alle Einwohner, denen etwas Gepäc bewilligt war, die Fahrt ins Unbekannte an. Sie verließen ihre Häuser, ihre Arbeitsstätten, ihr Vieh, ihre Möbel. Die Militär-Intendantur übernahm das Vieh, ein Vermögen von Millionen. Die Flüchtlinge mußten hinfort aus ihrem Heimatort leben.

Aus den Städten des französischen Ostens ergoß sich ein Strom von rund einer Million. Er begegnete immer wieder den Jügen mobilisierter Truppen, die sich nach Osten begaben. In Lastwagen eingepfercht, in Bahnwagen ältester Konstruktion befördert, die auf toten Gleisen nachts auf die Weitefahrt warten mußten, mit Kindern, Greisen, Frauen, die unterwegs niederkamen oder starben, bewegten sich die Esässer fünf bis sieben Tage lang nach Süden, in das ihnen angewiesene gelobte Land.

Aber dort in Südfrankreich begegnete man ihnen keineswegs freundlich. Die arbeitslosen Hütten, deren Bewohner den Flüchtlingen ein bis zwei kümmerliche Räume abtreten mußten, mit Ziegelböden oder gestampftem Erdboden und armseligem Mobiliar waren für die Neuanfänger depressierend. Die südfranzösischen Familien selbst waren unzufrieden genug, unzufriedener aber noch die Esässer, die trauglich an ihre laubere, wohlverschone Heimat dachten. Auf den Straßen, im Freien mußten sie Nischen improvisieren. Und die ernstlichen ersten Streitigkeiten entstanden, als sie in der Landschaft Armagnac vergeblich nach sauberen Brunnen und Wasserstellen suchten und sich, in Ermangelung eines besseren, der Viehtränken bemächtigten. Das Wasser wurde knapp für so viele. Es entstanden regelrechte Kämpfe. Die Esässer begriffen nicht, daß sie nicht, wie sie es gewohnt waren, sich selbst und ihre Kleider und Wäsche sauber halten konnten.

In die entferntesten, östlichen und unbesetztesten Departements war der Flüchtlingsstrom der Esässer gelenkt worden, nach Vienne, Haute-Vienne, Dordogne, Lot und Garonne, schon nahe den Pyrenäen, wie auch nach der Gascogne, mit ihren Festungen und alten Schlössern. Alles dieses sind Gebiete mit artem Boden, magerem, unansehnlichem Vieh, das zudem spärlich vertreten ist und nicht die fetten Milch gibt, durch die die Kinder von Elend und Notkräften so rund und rötlich aussehen. Man konnte die Häuser nicht waschen und putzen, wie es die Esässer gewohnt waren, die sich heiß nach ihrer fruchtbarsten freundlichen Heimat sehnten, nach den behaglichen bunten Häusern von Weihenburg und Pfaffenhofen, mit Doppelfenstern, Blumenschmuck und dem Storch auf dem Dach. Auch Strasbourg, eine Stadt von 200 000 Einwohnern, ist nach dem Wegzug seiner Bewohner eine Gespensterstadt geworden. Alles ist so eilig verlassen worden, als ob der Befehl nur einen Augenblick weggehen wollten.

In ganzen Gruppen ist die Bevölkerung der Städte und Flecken des Ostens nach dem Süden verplant worden. Ganz Saargemünd steht z. B. in Tarnac, in der Gegend von Limoges, der Ort Sierd in St. Georges in Poitou und Bischweiler in Benaac, Alshelm in Tonnac usw. Es gibt daher überall zwei Bürgermeister, zwei Schulmeister, zwei Parrer, alle Behörden sind in diesen Flüchtlingsorten doppelt vertreten. Aber die Lebens- und Schulfragen der Esässer sind wesentlich von denen des Südens. Auch die mitgebrachten Fähigkeiten und Erfahrungen der Landwirte und Handwerker finden auf dieser fremden Erde keine rechte Anknüpfungsmöglichkeit. Kurz, diese vielen Flüchtlinge leiden aufs Schwerste unter den neuen Lebensverhältnissen, die sie im fremden Lande unter einer ganz anders gearteten Bevölkerung mit viel primitiveren Gewohnheiten besonders hart empfinden.

**Opfer englischer Minen**  
Der 8000 Tonnen große niederländische Dampfer „Simon Bolivar“ ist in der Nähe der englischen Küste auf eine britische Mine gelauten.  
(Hofschol. Presb., Jander-Multipl. K.)



## Nervöse Anruhe im gegnerischen Lager

Lügenfabrikanten und Greuelheger wieder an der Arbeit — Der Nervenkrieg erzeugt Hirngespinnste

Berlin, 21. Nov. Die Lügenkampagne, die schon seit geraumer Zeit von englischer Seite gegen Deutschland geführt wird, hat in den letzten Tagen Formen angenommen, die jedes Maß überschreiten. Der Zweck dieser Häufung unsinniger Erfindungen ist der Versuch, erstens die Welt irrezuführen, zweitens den Mut der Völker Englands und Frankreichs, die man in den Krieg geholt hat, zu härten, drittens die Neutralen zu beeinflussen und viertens die innere Front in Deutschland als schwach hinzustellen.

Deutschland hat den Erfindern jener Lügenmeldungen nicht den Gefallen getan, ihre absurden Behauptungen zu dementieren. Damit aber einmal klargestellt wird, mit welcher primitiven Dummheit und grenzenlosen Leichtfertigkeit gelogen wird, geben wir im folgenden eine Liste albernster Falschmeldungen, die ein Dementi nicht verdienen, weil sie den Stempel der Unwahrscheinlichkeit deutlich zur Schau tragen. Die Liste kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und ließe sich mit geringer Mühe vervielfachen.

Da gab die französische Nachrichtenagentur Havas am 3. November die Meldung aus, daß die Gestapo eine neue Abteilung zur Abfassung von Briefmarken von allen in Deutschland beförderten Briefen und Postkarten gegründet habe. Das sei notwendig gewesen, weil hinter den Marken revolutionäre Parolen geschrieben würden.

Am selben Tage überreichte Havas die erlauchte Deutlichkeit durch die Mitteilung, daß die militärische Führung in Deutschland gemeldet habe, weil sie einen Angriffsplan auf Belgien abgelehnt hätte. Am gleichen Tage berichtete die Londoner „Daily Mail“, die Gestapo habe angeordnet, daß alle diejenigen wieder verhaftet würden, die während der letzten sechs Jahre irgendwan einmal in einem Gefängnis oder Konzentrationslager gewesen wären. Da sich Havas durch diese „Gestapo-Meldung“ der „Daily Mail“ in den Schanz gestellt sah, versuchte es am 5. November die unsaubere Konkurrenz zu übertrumpfen durch die Mitteilung, über der Gestapo sei nunmehr eine Super-Gestapo zu deren Überwachung geschaffen.

Am selben Tage kann das Pariser „Devoir“ tolle Kombinationen über angebliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb des deutschen Generalstabes berichten. Am 10. November behauptete das Reutersbüro, daß Friede feindliche Kundgebungen in Düsseldorf, Hannover, Hamburg und Potsdam stattgefunden hätten und daß insgesamt 18 Personen hingerichtet worden seien.

Am gleichen Tage teilte Reuters mit, daß der Führer nach dem Attentat in unbekannter Richtung, wahrscheinlich nach einer kleineren Ortschaft Thüringens, abgereist wäre. Die Meldung wurde von manchen Blättern im Ausland gleichzeitig mit der Mitteilung abgedruckt, daß der Führer, der am Morgen nach dem Attentat zur Erledigung dringender Staatsgeschäfte in Berlin eingetroffen war, wiederum in München wolle, um an dem Staatsrat für die Opfer des Attentats teilzunehmen. Ebenfalls

am 10. November lag Havas, daß unter den aus dem Baltikum zurückgekehrten Deutschen in Polen eine Selbstmordepidemie herrsche. Gleichfalls am 10. November berichtete Havas, der Polizeipräsident von Potsdam, Wobbel, sei nach Berlin gerufen worden, um sich zu verantworten. Gleich darauf habe man seinen Tod gemeldet. Der frühere Polizeipräsident von Potsdam, Wobbel, verstarb schon geraume Zeit vorher an Krebs.

Am 14. November wußte „Newport Daily News“ als allerneuestes zu berichten, daß das Münchener Attentat von dem früheren deutschen Kaiser angezettelt worden wäre und daß neun Generale verhaftet und zwölf bekannte Persönlichkeiten ohne Verhandlung erschossen worden seien. Am übernächsten Tage hieß es im Londoner „Daily Sketch“, daß nunmehr Prinz Max von Baden unter Hausarrest stehe, daselbe Prinz Max von Baden, der genau zehn Jahre und zehn Tage vor dieser Meldung gestorben war.

Kein Wunder, daß wiederum 48 Stunden später der „Daily Herald“ berichtet, unter den Führern der NSDAP, welche die Anruhe. Der Londoner „Star“ geht noch einen Schritt weiter und erklärt, die ganze deutsche Aktivität sei gelähmt, weil in den höheren Stellen einer dem anderen mißtraue. Der Londoner Rundfunk füllte die Lücke, die diese Meldungen über eine totale Desorganisation in Deutschland nach ließen, mit dem ausführlichen Bericht, daß in Wien nunmehr die Markfrauen ihre leeren Körbe über den Köpfen geschwenkt hätten.

Am 18. November berichtete „Münchener Post“, daß die alten Weibsdamen in Potsdam aus ihren Sitzen auf die Felder hinausgetrieben worden wären, um Kartoffeln zu sammeln. Wenn diese Meldungen anständig erschienen, dem sei mitgeteilt, daß der französische Rundfunk am Montag die geistvolle Meldung herausgab, es sei den Parteiführern in Deutschland verboten worden, sich in Uniform fotografieren zu lassen.

Diese Sammlung von Falschmeldungen zeigt deutlich, wie schwach die Position der Leute sein muß, die ernsthaft glauben, ihre Gegner mit solchen lügenhaften Behauptungen erschüttern zu können.

### Erbärmlichkeit auch im Lügen

Frankreich übernimmt polnische Greuelzüge von abgemorenen vergifteten Bombens

Brüssel, 21. Nov. Die gemeine Greuelzüge, die während des polnischen Feldzuges verbreitet worden war, deutsche Flugzeuge hätten vergiftete Bombens abgeworfen, ist jetzt auch in Frankreich übernommen worden. Die französischen Militärbehörden in London teilten der Bevölkerung mit, deutsche Flugzeuge hätten in Polen eingeworfene Bombens abgeworfen. Die Bürgermeister der umliegenden Ortschaften wurden aufgefordert, die gesamte Landbevölkerung unverzüglich auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die der Genuß dieser Bombens vor allem für die Kinder mit sich bringe.

### Sie kamen doch hindurch!

Stoßtruppenunternehmen gegen einen feindlichen Bunker

Berlin, 21. Nov. (P.R.-Sonderbericht.)

... und damit, meine Herren, ist wohl alles klar. Nach Erledigung meines Auftrages erwarte ich sofort Ihre Meldung. Hals- und Beinbruch! Ein kurzes Halbesamensschlagen vor dem Major, und schon sind die beiden Stoßtruppsführer fort zu ihren Leuten.

Eine harte Aufgabe erwartet die Stoßtrups, gilt es doch, einen vor der eigenen Stellung liegenden feindlichen Bunker, der von dort aus das ganze Gelände beherrscht, durch einen linken Vorstoß zum Ausfall zu bringen. Der Bunker ist gegen jede Überwältigung gut geschützt. In seinem Vorgelände steht ein dickes Drahtgitter ein Borgehen unmöglich zu machen. Einige hundert Meter südlich rechts und links vom anzuzureichenden Bunker entfernt können zwei andere Bunker äußerst übel dazwischen säuern und damit jeden Angreifer der Gung der „toien Bunker“ des Bunkers I berauben. Den beiden Stoßtruppsführern und ihren Männern ist die Lage genau bekannt.

Zur beschleunigten Zeit sehen sich die Stoßtrups in Marsch. Beide wollen möglichst zugleich am Bunker I, der von beiden Seiten angegriffen werden soll, heran sein. Unter bester Ausnutzung des Geländes arbeiten sich die Trups kriechend und tobend vor. Stoßtrupp II, der dem Bunker von links her zukrebt, kommt in einem verfallenen Grabenstück besser voran, hat jedoch einzelne größere Hindernisse zu überwinden. Da plötzlich, mehrere laut dröhnende Einschläge, dem Feind ist es in seinem Vorgelände nicht ganz geheuer. Den Stoßtrups kann das nichts anhaben, sie sind schon weit entfernt von der Stelle dieser Einschläge. Stoßtrupp I, verstärkt durch einige Pioniere, ist inzwischen an dichtere Drahthindernisse herangekommen und wartet auf ein ganz bestimmtes Signal. Da steigt eine Leuchtkeule hoch, und schon bricht die Hölle los! Die eigene Artillerie riegelt die feindlichen Bunker nach hinten ab, Waffen aller Gattungen donnern, schwere und leichte MGs laden ihre feurigen Stöße nach vorn. Nun ist es Zeit für Stoßtrupp I, durch die Hindernisse hindurchzukommen. Eifrig arbeiten die Pioniere mit der Drahtschere in der Hand. Ganz flach an den Boden gedrückt bieten sie dem Feind nur wenig Treffgelegenheit. Auf der anderen Seite ist man inzwischen hellwach geworden, systematisch beschaffen die schweren Waffen des Gegners das Gelände weit hinten, wo er unsere Artillerie vermutet. Schwere und leichte MGs, in den Bunkern selbst und in einigen Laufgräben gut eingenistet, machen unseren Stoßtrups viel zu schaffen.

Trotzdem nur geringe Verluste! Das Drahthindernis kann passiert werden, und schon gleiten die Männer des Stoß-

trups I durch die Lücken. Handgranaten laufen durch die Luft und landen bei den feindlichen Laufgräben. Einige MGs sind endgültig „Schweige“-MGs geworden! In dem Augenblick hat Stoßtrupp II den Bunker I erreicht, zwei Mann springen an den Bunkerfuß heran und dann hinein mit der Handgranate. Es qualmt und zischt auf, die Ausräucherung beglänzt! Auch die anderen beiden Feuerstände von Bunker I werden schnellstens gestoppt. Stoßtrupp I rollt inzwischen den Laufgraben auf, Spaten, Bajonett und Gewehrkolben sprechen ihre harte Sprache! Keifolte Säuberung ist das Ziel! Jeder Widerstand wird gebrochen.

Die feindlichen Bunker II und III sind von den eigenen Waffen so hart beschoß worden, daß sie nicht recht ihre Feuermöglichkeit auszunutzen konnten.

Mehr und mehr klart sich die Nacht auf. Das Kampfziel ist erreicht, die Aufgabe gelöst. Einige Mann des Stoßtrups halten die neugewonnene Stellung besetzt, die übrigen rücken zum Ausgangspunkt zurück. Dort angekommen, melden sich wenige Minuten später die Stoßtrupsführer wieder beim Major zum Bericht. Nach der Entgegennahme einiger Worte des Dantes und dann... „und die anderen beiden Bunker kommen heute abend dran. Guten Morgen, meine Herren“

**Verfuchskaninchen — über 2 Zentner schwer**

... erinnern wir uns: Kürzlich kam aus USA eine Meldung, daß eine Familie verücht habe, eine Woche lang nach den deutschen Lebensmittelrationen zu leben. Das Experiment wurde unter ärztlicher Aufsicht durchgeführt, dann aber, wie man triumphierend mitteilte, wieder abgebrochen, weil man die menschlichen Verfuchskaninchen nicht „gesundheitlichen Schädigungen“ aussetzen wollte. Wir erinnern uns auch noch, daß das Haupt dieser Familie durch das Experiment fünf Pfund ab, die Tochter dagegen 14 Pfund zugenommen hatte. Nun erfahren wir aus einer Schweizer Zeitung, die wir nicht als Ratsblatt bezeichnen wollen, obwohl sie in Commental erscheint, eine interessante Aufklärung über jenen Versuch. Jenes Familienoberhaupt hatte sage und schreibe 206 Pfund Lebendgewicht! Ein sehr „gewichtiges“ Verfuchskaninchen also. Die vernünftige Ernährung nach den deutschen Rationen hatte sein Schweregewicht um fünf Pfund herabgesetzt, erreichte also, daß sein Ableben infolge Verfettung erst etwas später eintritt und daß er jetzt etwas weniger Entfettungsspielen einnehmen muß. Und Fräulein Tochter hat ja durch die Gewichtszunahme bewiesen, daß die deutschen Rationen keine Hungerrationen sind. Dem Verfuchskaninchen von 2 Zentner Lebendgewicht können wir nur raten, einmal nach den englischen Rationen zu leben, möglichst in England selbst, empfohlen freilich dazu, einen großen Geldsack mitzunehmen; denn in England bekommt nur der Butter, Fett und Speck, der sehr gut zahlen kann. Alle anderen müssen sich mit den Morrison'schen Verfuchsgopillen durchhungern...

# Die deutsche Wirtschaft im Kriege

Der Krieg wird ausgekämpft. — Was England mißlung- bleibt nur die Blockade! — Die Reichsleiterkarte. — Was bedeutet die Hafstrückernte? — Unterstützungskredite kaum beansprucht. — Neue Pfandschwäche. Verschärfung der Gegen- blockade

WPD. Die nunmehr hinter uns liegende 11. Kriegswocde befiht trotz ihrer scheinbaren, nur von dem Luftangriff auf die Eiteland-Inseln unterbrochenen, militärischen Ereignis- losigkeit die Bedeutung einer entscheidenden Wende. Sie hat nämlich, kurz gefaßt, die Entscheidung gebracht, daß der Krieg unter allen Umständen ausgekämpft werden wird. Alle hier und da noch vorhandenen Hoffnungen auf eine friedliche Beilegung sind restlos zusammengebrochen. Nach dem verbrecherischen Anschlag Englands auf den Führer und damit das gesamte Volk war der unbedingte Vernichtungswille Englands gegen Deutschland bereits klar geworden. Allein die Existenz eines starken Volkes in der Welt Europas ist für die britische regierende Kaste Grund genug, die Wölfer der Welt in das Abenteuer eines großen Krieges zu führen. Die Rede Churchills, in Vertretung des erkrankten Ministerpräsidenten Chamberlains, hat auch den letzten Zweifel beseitigt, so daß die Antwort Englands auf den belgisch-holländischen Friedensvermittlungsvor- schlag (sozusagen nur noch das Tüpfelchen auf dem „i“) war: England will den Krieg, weil es das deutsche Volk vernichten und zerstören will, damit es auf ewig unsfähig ist, sich gegen die Einfügung in das britische Welt Herrschafts- system, d. h. gegen die Versklavung durch England zu wehren.

Ebenso unerschütterlich ist aber unser Wille, die- len Krieg zu gewinnen. Und siegen werden wir! Das sagt bereits der Führer, und das sagt auch der bis- herige Verlauf des Krieges. Zwei große Pläne sind Eng- land bereits mißlungen. Die Spekulation auf eine Tren- nung von Volk und Führung in Deutschland erwies sich als ein Fehlschlag. Das Attentat auf den Führer, d. h. der Versuch, dem Volke durch ein Verbrechen gewaltiam seine Führung zu nehmen, ist ebenfalls fehlschlagen. Das Ergebnis des ersten Opfermontages mit weit über 11 Mill. RM. ist der beste Beweis für die unerschütterliche deutsche Einheit, zuverlässiger und sicherer, als es irgendeine Volks- abstimmung nach den demokratischen Spielregeln sein könnte.

Militärisch ist England nicht in der Lage, eine wirksame Aktion gegen Deutschland zu unternehmen. Was bleibt also noch? — Lediglich die Blockade, der Wirt- schaftskrieg. Ihn hofft man so lange fortsetzen zu können, bis mit Hilfe der amerikanischen Waffenlieferungen die Ueberlegenheit in der Luft und damit die Möglichkeit eines militärischen Angriffs auf Deutschland gegeben ist. Mögen die Briten diese Hoffnungen behalten. Wir sind sicher, daß sie ihnen eines Tages unter den Händen zerbrechen wird. Den es ist ganz zweifellos, daß Deutschland dem nicht untätig zusehen wird. Und die Blockade? Nun, auch diese fürchten wir nicht.

Haben wir doch gerade in dieser Woche erneut die Gewiß- heit erhalten, daß England uns nicht blockieren kann. Diese Gewißheit gibt uns z. B. die Einführung der Reichs- leiterkarte. Wir wissen und wußten immer, daß die Textilversorgung Deutschlands im Kriege ein wunder Punkt ist. Aber gerade, weil wir das wußten, haben wir seit 1933 systematisch daran gearbeitet, die Textilversorgung wenigstens so weit aus eigener Erzeugung und Vorräten zu sichern, daß aller lebensnotwendige Bedarf der Wehr- macht und der Wirtschaft, sei es nun der Bedarf der Indus- trie, des Sanitätswesens oder sogar der Bedarf des Exports, unbedingt und auf jeden Fall gedeckt ist. Der Jutebedarf als der einzige, der überhaupt Einschränkungen verträgt, muß freilich eingeschränkt werden. Aber auch hier sind wir durch die Reichsleiterkarte in der Lage, zu garan- tieren, daß der unbedingt erforderliche Mindestbedarf gedeckt

werden kann. Die Reichsleiterkarte mit ihren 100 Pun- ten ist eine außerordentlich glückliche Lösung dieser Frage, weil sie es gestattet, eine Planung der Erzeugung nach den vorhandenen Rohstoffmengen mit einem zwar beschrän- ten, aber im Rahmen der gebotenen Grenzen für den ein- zelnen völlig freien Konsum zu verbinden. Der ausmerk- same Beobachter wird dabei feststellen können, daß die Menge, die jeder einzelne nach freiem Ermessen kaufen kann, ungefähr dem entspricht, was die Schichten mit geringem Einkommen bisher in der Regel im Jahre kaufen konnten. Der Textilverbrauch der bessergestellten Schichten des Volkes wird also eingeschränkt bis auf das Maß, mit dem bisher die unteren Einkommenschichten auskommen mußten. Diese Einschränkung wird wahrlich zu ertragen sein. Sie gibt uns aber die Gewähr, daß wir auch auf die- sem Gebiet durchhalten können.

Ein ebenso bedeutungsvoller Sieg im Kampf gegen die englische Blockade ist die deutsche Hafstrückernte. Eine außerordentlich gute Kartoffelernte in Verbindung mit einer Rekorderte an Futterrüben sichert nicht nur die Versorgung unseres Volkes mit Speisekartoffeln und Futter, sondern auch die Erhaltung unseres Viehbestandes, insbesondere unseres Schweinebestandes. Wir haben also bereits jetzt die Gewißheit, daß uns im Winter 1940/41 nicht weniger, sondern mehr Fleisch und Fett zur Ver- fügung stehen wird als im jetzigen Winter. Und das bei einer Zahl von fast 29 Millionen Schweinen, die auch ihrerseits einen bisher niemals erreichten Höchststand beude- tet. Nehmen wir dazu die Aufbesserungen in der Fleisch- und Fettversorgung für die kommenden vier Wochen, so dürfen wir wohl mit Recht behaupten, daß die Blockade- ansprüche Englands bisher von Tag zu Tag schlechter geworden sind.

Und die finanzielle Seite? Der Notenumlauf hat sich nach dem letzten Reichsbankausweis wiederum um 238 Mill. RM. verringert. Die deutschen Steuererlösnahmen werden mehr als den geschätzten Betrag von 24 Mrd. RM. erreichen. Geld- und Kapitalmarkt sind außerordentlich leistungsfähig. Wie wenig es besonderer Mittel bedurfte, um die Liquidität der Betriebe zu erhalten, zeigt die Inans- spruchnahme der dafür vorgesehenen Organisationen. So hatte beispielsweise die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Deffa) zur Befreiung von Zahlungsmittelver- kehren 100 Mill. Reichsmark bereitgestellt. Davon sind bis- her knapp 15 Mill. RM. als Kredit in Anspruch genommen worden. Ebenso hat die Deutsche Industriebank für die Umstellung von Betrieben auf Wehrmachtaufträge bisher nur etwa 100 bis 300 Mill. RM. zuzahlen müssen, d. h. eine Summe, die weit unter dem erwarteten Bedarf liegt. Auch der persönliche Augenchein bezeugt jeden einzelnen Deut- schen tagtäglich, daß die deutsche Wirtschaft reibungslos arbeitet.

Keinliches kann England von sich nicht behaupten. Herr Birrwar „lent“ immer noch die englische Wirt- schaft. Der Außenhandel ist katastrophal zurückgegangen. Die Erzeugung wird immer wieder durch den Unversand staatlicher Eingriffe empfindlich gelähmt. Die Staatsfinan- zen sind in England alles andere als erträglich, und in Frankreich ist die Lage offenbar schon so bedrohlich gewor- den, daß Herr Reynaud englische Hilfe erbitten mußte. Noch immer wagt die englische Regierung nicht, eine Kriegs- anleihe herauszubringen. Um so weniger, als das englische Pfund einen neuen Schwächeanfall erlitten hat und wie- derum bis auf den Tiefstand von Mitte September zurück- gesunken ist. Portugal, seit Jahrhunderten der getreue Ver- bündete Englands, hat sich nun auch vom Bunde losgelöst, nachdem es bereits seit langem seine Politik von der eng- lischen Vormundschaft befreit hatte. Neue gewaltige finan- zielle Anforderungen stehen dabei bevor. Denn Amerika liefert nur gegen Barzahlung. So bleibt den Finanzgewalt- igen Albions nichts anderes übrig, als die Auslandsgutha- ben zu verwerfen. Es ist kein Geheimnis, daß das eng- lische Schatzamt über seine Mittelmänner an der Neu- orker Börse täglich für etwa 1 Million Dollar amerika-

nische Effekten in brüßlichem Besitz verkaufen läßt. Der letzte Rest der Gläubigerherrlichkeit Englands gegenüber Ameri- ka geht damit zugrunde. Wie lange wird man aber diesen Weg fortsetzen können? Die englischen Auslandsguthaben betragen nach englischen Schätzungen rund 1,17 Mrd. Pfund, d. h. wenig mehr als 10 Mrd. RM. bei dem gegen- wärtigen Kursstande. Wir brauchen diese Summe nur mit den 24 Mrd. RM. der deutschen Reichsteuereinnahmen zu vergleichen, um zu erkennen, daß England diesen Weg nicht sehr lange gehen kann.

In diesem Licht gesehen, gewinnt auch die Politik Eng- lands gegenüber den Neutralen ein anderes Gesicht. Soeben forderte England ultimativ von Griechenland die Ein- stillung seines Handels mit Deutschland unter der Drohung, daß man bei Nichterfüllung dieser Forderung sämtliche griechischen Guthaben in England beschlagnahmen werde. Hier steht der brutale Seeräuber John Bull entlarvt vor aller Welt da. Der „Weltbankier“ vergreift sich in seiner finanziellen Bedrängnis an den Depositionen seiner Kunden. Ist das etwas anders als schlimmstes Gangbierertum?

Ebenso vergreift sich der „Schiedsrichter der Meere“ rick- sichtslos an den Schiffen anderer Staaten. Auch hier sieht es wahrlich nicht rosig aus für England. Die Schiffsraumnot ist groß. Und darüber hinaus deuten sich für die Zukunft Verlagerungen an, die für England wenig erfreulich sind. Die amerikanische Schifffahrt durch die Erklä- rung einer Sperrzone seitens des amerikanischen Präsi- denten am Anlaufen englischer Häfen gehindert, sucht sich einen neuen Weg über den Nordatlantik nach Bergen (Nor- wegen), um den Schiffsverkehr mit Europa nicht ganz einstellen zu müssen. Die Osee ist der englischen Schifffahrt verloren. Auch sonst müssen vielfach kleinere englische Schif- fahrtslinien ihren regelmäßigen Dienst einstellen, weil der Schiffsraum für andere Transporte benötigt wird. Neu- trale Länder dringen in diese traditionellen Bereiche der englischen Schifffahrt ein. Es ist sehr fraglich, ob England dies nach dem Kriege wieder ändern kann.

Schließlich aber ist noch ein Ereignis zu erwähnen. Die Tatsache, daß England jeden Handel mit Deutschland zu unterbinden sucht, während Deutschland bekanntlich zunächst den Neutralen das Recht zugebilligt hatte, ihren normalen Handel mit den kriegführenden Staaten, also auch mit den Feindmächten, aufrechtzuerhalten, hat Deutschland num- merlich veranlaßt, seinen Standpunkt dem englischen anzu- gleichen. Als erstes wird der in letzter Zeit übernormal umfangreich gewordene Schiffsverkehr mit Holzlagungen nach angeblich neutralen Ländern etwas stärker unter die Lupe genommen werden. England wird diese Kende- rung der deutschen Seekriegsführung sehr bald empfindlich zu spüren bekommen. Der Bumerang fällt auch hier wieder einmal auf den Schützen zurück. Bald wird England noch deutlicher die deutsche Kampfsinnigkeit zu spüren bekommen. Denn jetzt wird gekämpft und nicht nur „blockiert“.

### Weiteres

#### Das mißverständene Telegramm

Der Luftspielbichter G. von Moser sah mit seiner Frau bei Tisch, als ihm ein Telegramm überbracht wurde. Häufig öffnete er es, erdriete, bürzte hinaus, zog sich an und eilte zum Bahahof. Seine Gattin, argwöhnlich und einen Seitenprung witternd, eilte ihm unbemerkt nach. Der Zug lief ein. Ein gewaltiger, schwarzbärtiger Herr entstieg dem Abteil, eilte freudig auf Moser zu und unterhielt sich lebhaft mit ihm, bis das Zeichen zur Weiterfahrt gegeben wurde. Er war der Intendant des Dessauer Hoftheaters, Ferdinand Diebide. Auf verschiedenen Wegen schü- tten die beiden Gatten nach Hause. Hier fielen sie sich angehts der gemachten Erfahrung und des Inhaltes des Telegramms lachend um den Hals. Das Telegramm lautete: „Heute ein Uhr dreißig nachm. Bahahof sechs Minuten Aufenthalt. Kurze Be- grüßung würde sehr erfreuen. Die dike.“ Der Postbeamte hatte in seiner Gutmütigkeit das Wort Die- bide eigenmächtig getrennt, nicht ahnend, daß er dadurch ein ebeiliches Mißverständnis heraufbeschwören würde.

# Die Brüder Michael

ROMAN von WOLFGANG MARKEN  
VERNEHMER RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU  
(16. Fortsetzung.)

„Aber gewiß, gnädige Frau. Vorausgesetzt, daß sich je- mand findet, der mit mir einen Hotten Walzer oder einen Mazurka tanzt.“

Er stand auf und lachend umringte ihn die Damen. Die übrigen Herren erhoben sich gleichfalls. Nur Frau Raya und Staatsanwalt Dr. Wälzung blieben sitzen. Unter Lachen und Scherzen betrat die in Sekstimmung schweigende Gesellschaft den Saal. Bald ertlangen fröhliche Weifen.

Eine schöne Frau sah einlam am Tisch. Am Boden lag ein zerbrochener Champagnerkelch. Staatsanwalt Dr. Wälzung stand ihr gegenüber und lächelte. Frau Raya sah zur Seite. Sie wollte den häßlichen Zug auf dem Ledemännengesicht des Hünen nicht sehen. Sie haßte ihn in dem Augenblick.

„Ich bin müde, mein Freund.“  
„Gnädige Frau dürfen sich darüber nicht wundern. Kampf reißt auf.“

„Kampf? — Woraus entnehmen Sie, daß ich kämpfe?“  
„Ich habe gute Augen, gnädige Frau. Uebrigens, mit dem jungen Michael haben Sie einen außerordentlichen Ge- schmack bewiesen. Ein famoler Junge, imponiert mir selbst.“

„Warum lagen Sie mir das, Herr Doktor?“  
„Damit Sie — ein Ende machen.“  
„Was soll ich beenden?“  
„Die Quailen mit dem jungen Michael.“

Da schwiegen sie beide eine Weile, bis der Staatsanwalt fortfuhr:  
„Machen Sie ein Ende damit. Sie wissen, ich bin wirklich Ihr Freund.“

„Freund“ murmelte sie. „Sie, mein — Freund?“  
„Sie mißverstehen mich immer noch.“  
Die schöne, junge Frau schüttelte den Kopf.  
„Rein, ich kenne Sie nur zu gut.“ Dann fuhr sie leidens- schaftlich fort: „Wenn ich es doch könnte. Vergessen, was war, mein ganzes oberflächliches, armeliches Leben ab- streifen, zunächst machen. Wenn Sie fühlen könnten wie elend und selig zugleich mich die Liebe zu dem Jungen macht. Ach, nur los können vom alten.“

Der Doktor rührte sich nicht, doch seine Augen ruhten un- unterwand auf dem schönen Weib. Erstaunen klang aus seinen Worten:

„So lieb haben Sie den jungen Michael? Eigentlich ist er zu beneiden, daß er es jetzt gebracht hat. Ihr Herz er- deckt zu haben. Aber meine Gnädige, jetzt denken Sie ein- mal ganz real und nüchtern. Wollen Sie den Burtschen betrauen?“

„Ja, wir wollen es.“  
Ein spöttisches Lächeln machte des Doktors Antlitz zur Faustfrage.

„Machen Sie die Dummheit nicht, meine Beste. Ich habe mir die Freiheit genommen, mich nach den finanziellen Ver- hältnissen der Brüder Michael zu erkundigen. Jeder von ihnen hatte, als sie nach Berlin überfiedelten, ein Bankgut- haben von achtzigtausend Mark. Das Guthaben Ihres Ge- liebten — lassen Sie mich als alten Freund ehrlich sprechen — beträgt zur Zeit nur noch knapp die Hälfte. Finanzgenies sind beide nicht, denn sie haben ihre Gelder bei der Bank- firma Salvoen u. Schloffer stehen. Ich halte die Firma für nicht besonders gut.“

„Alles Blut war aus dem Antlitz der schönen Frau ge- wichen. ein Schwächeanfall drohte sie zu übermannen.“  
„Soll ich weiter reden, gnädige Frau?“  
„Sie nicht mühsam.“

„Gefügt den Fall, Sie begingen jetzt die Torheit, zu betrauen, dann hieße es entbehren. Können Sie das, trauen Sie es sich jetzt noch zu?“

Sie barg den Kopf in ihren Händen und stöhnte auf.  
Ein Lächeln der Befriedigung ging über des Staats- anwaltes Züge.

„Nach einem Jahre wären Sie von dem Jüngeren ge- schieden und dann, meine liebe, gnädige Frau, dürfte der Rest Ihres Lebens wenig erträglich sein.“

Er wartete auf eine Antwort, aber sie schwieg. Nur die wogende Brust und die zitternden Hände verrieten den stum- men Kampf.

„Stimmt meine Rechnung, Frau Raya?“  
„Erst nicht Sie nur.“  
„Warum erzählen Sie mir das, Doktor?“ herrichte Sie ihn dann an.  
„Weil ich immer noch die schöne Frau Raya von Sgr- tinghall begehere.“  
Sie preßte die Lippen zusammen, und ein Gefühl des Efels erfaßte sie, als sie den zynischen Ledemann ansah.  
„Als Geliebte — oder Frau?“ rief sie höhnisch hervor.  
Er war nicht verletzt, sondern verneigte sich theatralisch.  
„Ach, freue mich, daß wir uns verstehen, Frau Raya —“

Die zärtlichen Gefühle einer Geliebten würden Sie wohl mir gegenüber kaum aufbringen können. Sagen wir also, ich wünsche Sie als Frau.“

„Ich weiß die Ehre zu schätzen, Herr Doktor. Wahrhaftig, ich weiß sie zu schätzen.“

Dann lachte sie geküßt, bitter auf. Die Klage über ein armeliches, verpflichtetes Leben lag in dem Schmerzenslachen.

„Es ist also abgemacht, mein Bester. Bitte beladen Sie mich morgen um drei Uhr, denn den Kontrakt mit — dem Teufel will ich schriftlich haben.“

„Juwel Ehre, gnädige Frau!“

Als Berner der Geliebten wieder gegenüberlag, stellte er zu seinem Erstaunen fest, daß Frau Raya gänzlich ver- ändert war. Bleich und apathisch lebte sie im Sessel und gab zerstreute, müde Antworten.

„Was ist die Liebste?“ fragte er leise.  
„Sie suchte unter den zärtlichen Worten zusammen.“  
„Nichts.“

„Wächst du heimkehren?“  
„Sie nickte nur und nach einer Viertelstunde verabschiedeten sich beide und fuhrten mit dem Hotelmotorboot davon.“

Als sie im Zug allein einander gegenüberlachen sah er ihre Hand und streichelte sie.  
„Liebste, was belümmert dich?“  
Da weinte sie wild auf, schlang ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn wild.

„Ich hab' dich so lieb du!“ stammelte sie.

Hanna war wieder fröhlich geworden. Die Ursache dazu gab ein nasses Ereignis. Als Klaus mit Hanna segelte, kamen sie in die „Gefahrenzone“ wo zwei Segeldiskontanten sich bemühten, geraden Kurs zu halten. Bei dieser Gelegenheit rammten sie Klaus' Boot, und die beiden fielen ins Wasser. Auch das unglückliche andere Boot kippte um, und keinen Anlassen blieb gleichfalls das nasse Bad nicht erspart.  
Klaus unterstüßte Hanna im Wasser, die zwar ausgezeich- net schwimmen konnte, aber durch die Kleider beengt wurde. Nach weniger als zwei Minuten waren aber alle vier glücklich in sofort herbeigeilten Motorbooten geborgen.  
Die beiden Segler, die das Unglück verschuldet hatten, waren noch zu sehr benommen, um an eine Entschuldigung überhaupt zu denken.  
Klaus sah lachend auf Hanna.  
„Etwas nach heute, liebe Hanna.“  
„Aber gemütlich und eindrucksvoll.“ (Fortf. folgt.)

